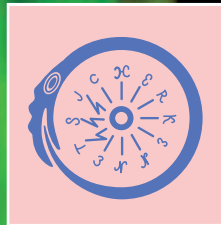


# Programmheft

**Der Hüter  
der Schwelle**



**Der Seelen  
Erwachen**



Aufführung in München am  
6. und 7. Dezember 2014  
im Theater Leo17





## **Der Hüter der Schwelle**

*Seelenvorgänge in szenischen Bildern  
von Rudolf Steiner*

## Der Hüter der Schwelle

*Seelenvorgänge in szenischen Bildern von Rudolf Steiner*

Eine Produktion der Goetheanum-Bühne

Regie Schauspiel..... Christian Peter

Regie Eurythmie..... Gioia Falk

*Mitwirkende*

Felicia Balde..... Katja Axe

Hilarius..... Olaf Bockemühl

Trautmann..... Wolfgang Rommel

Torquatus..... Christian Jaschke

Bellicosus..... Torsten Blanke

Lucifer..... Hajo Dekker..... Nathalie Kux

Ahriman..... Werner Barfod..... Torsten Blanke

Philia..... Gioia Falk..... Andrea Pfaehler

Astrid..... Barbara Bäumler..... Katja Axe

Luna..... Rea Voegtlin..... Nathalie Kux

Andere Philia..... Sivan Karnieli..... Angelina Gazquez

Der Doppelgänger..... Rob Schapink

Michele Polito..... Thomas Autenrieth

Hüter der Schwelle..... Barbara Mraz..... Wolfgang Rommel

Stimme des Gewissens..... Rob Schapink..... Christian Jaschke

Corona 3. Bild..... Michele Polito,

Dragan Senfner

Luziferische Wesen..... Riho Peter,

Hiromi Mori,

Heesook Oh

Ahrimanische Wesen . . . . .	Rob Schapink		
	Michele Polito		
	Dragan Senfner		
Ahrimanische Wesen 8. Bild. .	Riho Peter		
	Barbara Bäumler		
	Michele Polito		
	Dragan Senfner		
	Rob Schapink		
	Heesook Oh		
Caspar Stürmer . . . . .	Dragan Senfner . . . . .	Rob Schapink . . . . .	Thomas Ott
Bernhard Redlich . . . . .	Thomas Ott . . . . .	Michele Polito . . . . .	Thomas Autenrieth
Michael Edelmann . . . . .	Michele Polito . . . . .	Rob Schapink . . . . .	Christian Jaschke
Friedrich Geist . . . . .	Christian Jaschke . . . . .	Michele Polito . . . . .	Thomas Ott
Georg Wahrmund . . . . .	Christian Peter . . . . .	Michele Polito . . . . .	Thomas Autenrieth
Ferdinand Reinecke . . . . .	Erosi Margiani . . . . .	Dragan Senfner . . . . .	Erosi Margiani
Marie Kühne . . . . .	Katja Axe . . . . .	Barbara Bäumler . . . . .	Katja Axe
Franziska Demut . . . . .	Katja Axe . . . . .	Gioia Falk . . . . .	Nathalie Kux
Maria Treufels . . . . .	Angelina Gasquez . . . . .	Marianne Eidsvaag . . . . .	Angelina Gazquez
Luise Fürchtegott . . . . .	Andrea Pfaehler . . . . .	Barbara Mraz . . . . .	Andrea Pfaehler
Hermine Hauser . . . . .	Andrea Pfaehler . . . . .	Riho Peter . . . . .	Andrea Pfaehler
Katharina Ratsam . . . . .	Nathalie Kux . . . . .	Rea Voegtlin . . . . .	Nathalie Kux

## Der Hüter der Schwelle

*Uraufführung in München am  
24. August 1912 im Gärtnerplatz-Theater*

### Kurzinhalt

Zwölf noch ungeweihte Personen sollen ihre Kräfte mit denen des von *Hilarius* geleiteten Mysterienbundes vereinen. Die Zeit scheint dazu reif, seit *Johannes Thomasius* allgemein verständliche Schriften über grundlegende geistige Wahrheiten veröffentlicht hat, die weithin großes Interesse finden. Auch *Felix Balde* und *Doktor Strader*, der durch eine neue Erfindung Technik und Geistesstreben miteinander zu versöhnen hofft, sind berufen. *Straders* revolutionärer Apparat soll, wie dieser hofft, „der Technik Kräfte so verteilen, dass jeder Mensch behaglich nutzen kann, was er zu seiner Arbeit nötig hat im eignen Heim, das er nach sich gestaltet.“

*Thomasius* selbst steht seinem eigenen Werk kritisch gegenüber. Zwar habe er geistige Wahrheiten ausgesprochen, doch stünde er seit der Trennung von *Maria* unter dem immer stärker wirkenden Einfluss *Lucifers*, und das würde ihn und auch sein Werk letztlich verderben. Dies nicht erkannt zu haben, sei ein unverzeihlicher Fehler des Mysterienbundes.

Die auf *Marias* Seelenkraft gerichtete Begierde hat *Johannes* zwar überwunden, doch *Lucifer* hat diese nun auf *Theodora* gelenkt, die seit sieben Jahren *Straders* Gattin ist. Das verzehrt *Theodoras* Seele so sehr, dass sie schließlich völlig entkräftet stirbt – und selbst im Jenseits könnte *Johannes* ihre Seele noch erreichen. Das darf niemals geschehen, ehe er nicht seine Leidenschaft für *Theodora* vollkommen überwunden hat.

*Maria*, die vor *Lucifers* Thron gelobt hat, alle Eigenliebe aus ihrem geistigen Streben zu tilgen, kann *Johannes* nun hilfreich zur Seite

stehen. Sie führt ihn vor den Hüter der Schwelle. In der Gestalt eines edlen Greises, erfüllt von allen Seelenkräften, nach denen er sich sehnt, glaubt *Johannes* die Seele *Theodoras* jenseits der Schwelle zu erblicken. Doch dann erkennt er plötzlich – er ist es selbst! Und damit erlischt auch die Begierde nach *Theodoras* Seele.

Wie zweigespalten fühlt sich *Johannes* fortan in seinem ganzen Wesen. In einem Teil sieht er sich durch *Marias* und *Benedictus* Hilfe ganz fest und sicher auf sich selbst gestellt und was er hier sich geistig errungen hat, darf er willig anderen reichen. Doch darf darin nichts von jenem anderen Teil sich störend mischen, der erst ganz am Anfang wahrer Selbsterkenntnis steht.

*Strader* steigt indessen in das Reich *Ahrimans* hinab und kann die Erinnerungen an das dort Erlebte ins wache Tagesleben mitnehmen. Dadurch lernt er *Ahrimans* Wirken kennen.

Weil er bewusst vor *Lucifers* Thron gestanden hat und dessen notwendiges Wirken jenseits von Gut und Böse schauen konnte, hat auch *Capesius* einen großen Fortschritt seiner Entwicklung gemacht.

Trotz aller Unvollkommenheiten sind die Geistesschüler des *Benedictus* damit als reif befunden, ihre geistige Arbeit zu einer höheren Einheit zu verbinden. Von nun an sollen sie die Aufgaben von *Benedictus* Tempelbrüdern übernehmen und so Neues zu dem Alten fügen, während jene zu höherem Wirken aufsteigen können. Und auch *Felix* und *Felica Balde*, die auf naturhafte Weise den Weg zum Geistigen gefunden haben, können ihre Kräfte mit denen der Tempelbrüder verbinden, denn die Zeichen der Zeit verkünden deutlich, dass alle geistigen Wege sich in einem neuen Mysterienwesen künftig vereinen sollen.

## Personen, Gestalten und Vorgänge

Die geistigen und seelischen Vorgänge der Menschen, welche in dieser szenischen Bilderfolge „Der Hüter der Schwelle“ gezeichnet sind, stellen eine Fortsetzung derjenigen dar, welche in den früher erschienenen Lebensbildern „Die Pforte der Einweihung“ und „Die Prüfung der Seele“ erschienen sind. Sie bilden mit diesen ein Ganzes. Im „Hüter der Schwelle“ treten folgende Personen und Wesen auf:

### I. Die Träger des geistigen Elements:

1. *Benedictus*, Führer des Sonnentempels und Lehrer einer Anzahl von Personen, die im „Hüter der Schwelle“ vorkommen. (Der Sonnentempel wird nur in der „Pforte der Einweihung“ und in der „Prüfung der Seele“ erwähnt.)

2. *Hilarius Gottgetreu*, Großmeister eines Mysterbundes. (War in früherer Inkarnation in der „Prüfung der Seele“ als Großmeister einer Geistesbruderschaft dargestellt.)

3. *Johannes Thomasius*, Schüler des *Benedictus*

### II. Die Träger des Elements der Hingabe:

4. *Magnus Bellicosus*, genannt *German* („Pforte der Einweihung“), der Präzeptor des Mysterbundes.

5. *Albert Torquatus*, genannt *Theodosius* (in der „Pforte der Einweihung“), Zeremonienmeister des Mysterbundes.

6. *Professor Capesius*, In der „Prüfung der Seele“ kommt seine Individualität als erster Präzeptor vor.

### III. Die Träger des Willens-Elements:

7. *Friedrich Trautmann*, genannt *Romanus* (in der „Pforte der Einweihung“), Zeremo-

nienmeister des Mysterbundes. (Wiederverkörperung des zweiten Zeremonienmeisters der Geistesbruderschaft in der „Prüfung der Seele“.)

8. *Theodora*, eine Seherin. (Bei ihr ist das Willenselement in naives Sebertum umgewandelt.)

9. *Doktor Strader*, seine Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Jude Simon* vor.

### IV. Die Träger des seelischen Elements:

10. *Maria*, Schülerin des *Benedictus*

11. *Felix Balde*, seine Individualität kommt als *Joseph Kühne* in der „Prüfung der Seele“ vor.

12. *Frau Balde*, ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Frau Kühne* vor.

### V. Wesen aus der Geisteswelt:

*Lucifer, Ahriman*

### VI. Wesen des menschlichen Geistes-elementes:

*Der Doppelgänger des Thomasius*

*Die Seele der Theodora*

*Der Hüter der Schwelle*

*Philia* Geistige Wesenheiten, die die Verbindung der menschlichen Seelenkräfte mit dem Kosmos vermitteln.

*Die andre Philia*, die geistige Wesenheit, welche die Verbindung der Seelenkräfte mit dem Kosmos hemmt; in „Der Seelen Erwachen“ erweist sie sich als die Trägerin des Elementes der Liebe in der Welt, welcher die geistige Persönlichkeit angehört.

*Die Stimme des Gewissens*

Diese Geisteswesen sind nicht allegorisch oder symbolisch gemeint, sondern als Reali-

täten, die für Geisteserkenntnis vollkommen gleichgestellt sind physischen Personen.

1. *Ferdinand Reinecke*, Wiederverkörperung des 6. Bauers aus „Die Prüfung der Seele“

2. *Michael Edelmann*, Wiederverkörperung des 3. Bauers, aus „Die Prüfung der Seele“

3. *Bernhard Redlich*, Wiederverkörperung des 2. Bauers, aus „Die Prüfung der Seele“

4. *Franziska Demut*, Wiederverkörperung der 2. Bäuerin, aus „Die Prüfung der Seele“

5. *Maria Treufels*, tritt in „Der Seelen Erwachen“ als Pflegerin des Doktor Strader auf. In der „Pforte der Einweihung“ heißt sie die „*andre Maria*“, weil die imaginative Erkenntnis des *Johannes Thomasius* die Imagination gewisser Naturgewalten in ihrem Bilde gestaltet. Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Berta*, die Tochter *Kühnes* vor. Ihre frühere Inkarnation wird aber zugleich auch als die 3. Bäuerin geschildert und bei der Uraufführung der „Prüfung der Seele“ wurden beiden Rollen auch von derselben Person (Marie Linde) gespielt.

6. *Luise Fürchtgott*, Wiederverkörperung der 4. Bäuerin, aus „Die Prüfung der Seele“

7. *Friedrich Geist*, Wiederverkörperung des 4. Bauers; tritt in „Der Seelen Erwachen“ als Sekretär des *Hilarius Gottgetreu* auf

8. *Caspar Stürmer*, Wiederverkörperung des 1. Bauers, aus „Die Prüfung der Seele“

9. *Georg Wahrmond*, Wiederverkörperung des 5. Bauers, aus „Die Prüfung der Seele“

10. *Marie Kühne*, Wiederverkörperung der 1. Bäuerin, aus „Die Prüfung der Seele“

11. *Hermine Hauser*, Wiederverkörperung der 5. Bäuerin, aus „Die Prüfung der Seele“

12. *Katharina Ratsam*, Wiederverkörperung der 6. Bäuerin, aus „Die Prüfung der Seele“

### **Die Vorgänge des „Hüters der Schwelle“ spielen sich etwa dreizehn Jahre nach denjenigen der „Pforte der Einweihung“ ab.**

Die Art der Lebenswiederholung gegenüber dem „Hüter der Schwelle“ darf nicht als allgemein gültiges Gesetz aufgefasst werden, sondern als etwas, das an einem Zeitwendepunkt geschehen kann. Daher sind auch zum Beispiel die Vorgänge des achten Bildes zwischen Strader und den zwölf Personen nur für einen solchen Zeitpunkt möglich. Die geistigen Wesenheiten, welche im „Hüter der Schwelle“ spielen, sind durchaus nicht allegorisch oder symbolisch gedacht; derjenige, welcher eine geistige Welt als wirklich erkennt, darf wohl die Wesen, die ihm dort so gelten wie die physischen Menschen in der Sinnenwelt, ebenso wie diese darstellen. Wer diese Wesen für Allegorien oder Symbole hält, der erkennt die ganze Art der im „Hüter der Schwelle“ gegebenen Vorgänge. Dass Geistwesen nicht menschliche Gestalt haben, wie sie in der Bühnendarstellung haben müssen, ist ja selbstverständlich. Hielte der Schreiber dieser „Seelenvorgänge in szenischen Bildern“ diese Wesen für Allegorien, so würde er sie nicht so darstellen, wie er es tut. Die Gliederung der Personen in Gruppen (3 x 4) ist nicht gesucht oder der Darstellung zugrunde gelegt; sie ergibt sich - für das Denken nachträglich - aus den Vorgängen, die ganz für sich konzipiert sind und welche eine solche Gliederung von selbst gestalten. Sie ursprünglich zugrunde zu legen, wäre dem Verfasser nie eingefallen. Sie hier als Ergebnis anzuführen, kann erlaubt sein.

\*) Max Gümbel-Seiling berichtet von einer auf Maria Treufels bezüglichen Aussage Rudolph Steiners während der Proben zu „Der Seelen Erwachen“: „Er nahm dann Veranlassung, über die Pflegerin *Dr. Straders* zu sprechen, als aus ihrem Munde die Worte



kamen: „So muss das Leben unsrer Erdenzeit / Sich weiterführen rätselvoll“. Dieses „rätselvoll“ bezieht sich auch auf ihr eigenes Leben. Sie ist die „*andre Maria*“ in der Pforte. Im vorigen Leben war sie die 3. *Bäuerin* und schalt *Strader* als *Juden Simon böse* (wie *Ah-ri-man* von der *Maria Treufels* – denn das ist der Name der Pflegerin – sagt). „Rätselvoll“ ist es, wenn man im Personenverzeichnis zu „Der Seelen Erwachen“ liest: „Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Berta*, die *Tochter Kühnes* vor.“ Die *andre Maria* und *Berta* wurden auch von derselben Darstellerin gespielt und man muss also die 3. *Bäuerin* mit *Berta* gewissermaßen identifizieren. Deutet das nun auf eine Transition der Individualität der 3. *Bäuerin* auf *Berta*? Aber gerade darüber haben wir Dr. Steiner nicht befragt, und es bleibt somit rätselvoll.“ (Lit.: Seiling)

## Erstes Bild

*Ein Saal in indigoblauem Grundton. Er ist als Vorsaal gedacht zu den Räumen, in denen ein Mysterbund seinen Arbeiten obliegt. In freier Unterredung sind zwölf Personen anwesend, welche in der einen oder andern Art an den Bestrebungen des Mysterbundes Interesse nehmen. Außerdem: Felix Balde und Doktor Strader. Die Bilder stellen Ereignisse dar, welche etwa dreizehn Jahre nach der Zeit liegen, in welcher die «Pforte der Einweihung» spielt.*

Zwölf Personen tatkräftig im Leben stehend, sind berufen, ihre Kräfte mit denen des Mysterbundes zu vereinen, dies sei eine geistige Forderung der Zeit. *Ferdinand Reinecke* sieht diesem Unterfangen jedoch höchst skeptisch entgegen, ein blinder Handlanger der ihm überheblich erscheinenden Myster will er nicht sein. *Michael Edelmann* hält entgegen, dass die Taten des Bundes bezeugen, dass sie aus guten Quellen schöpfen. Vorsicht scheint *Bernhard Redlich* hier die erste Pflicht; wenn sich der Mysterbund vernünftige Ziele setzt, könne man sich ihm anschließen. *Franziska Demut* setzt hinzu, dass lange schon wahres Geisteslicht von solchen Weiheorten ströme und man das Herz dafür öffnen solle. *Maria Treufels* sieht wohl, dass sich in diesen Tagen vieles wandeln müsse, doch von den Myster erhofft sie dafür wenig. Mehr verspricht sie sich von Menschen wie *Doktor Strader*, die mit Genie und Fertigkeit tatkräftig im Leben stehen. In *Straders* Werkstatt stünden jetzt schon im Kleinen solche Wunderdinge, die im Großen alle Technik revolutionieren würden. *Strader* selbst schildert nun, wie er schon fast resignierend hinnehmen wollte, dass alle technische Entwicklung sich der Geistentfaltung feindlich zeigen müsse. Doch im Laufe seiner Versuche seien ihm wie zufällig Gedanken aufgestiegen, die in eine ganz andere Richtung wiesen.

*Es reihte dann Versuch sich an Versuch,  
Bis endlich der Zusammenklang von Kräften  
Auf meinem Arbeitstische sich ergab,  
Der einst in seiner vollen Ausgestaltung  
Rein technisch jene Freiheit bringen wird,  
In welcher Seelen sich entfalten können.  
Nicht weiter wird man Menschen zwingen  
müssen, In enger Arbeitsstätte würdelos  
Ihr Dasein pflanzenähnlich zu verträumen.  
Man wird der Technik Kräfte so verteilen,  
Dass jeder Mensch behaglich nutzen kann,  
Was er zu seiner Arbeit nötig hat  
Im eignen Heim, das er nach sich gestaltet.*

Und das sei auch der Grund, warum er dem Ruf der Bruderschaft der Rosenkreuzer folgen wolle. Auch *Felix Balde*, der in Einsamkeit und Beschaulichkeit der Mystik Schüler geworden ist, will sich gerne dem Mystenbund anschließen.

*Luise Fürchtegott* merkt an, dass man sich jedenfalls ganz auf das eigene Urteil stützen müsse und nicht blindem Glauben verfallen dürfe und *Friedrich Geist* setzt hinzu, dass jeder Mensch den Trieb verspüren solle, die Wege der Mysten wirklich zu verstehen.

*Ferdinand Reinecke* gemahnt, dass sie alle nicht ohne Grund hier zusammengerufen worden wären. *Thomasius*, einst selbst Geisseschüler, fände nun selbst bei manch ernsten Forschern Beifall für Schriften, die den Schein der Logik borgen und doch nur Mystenschwärmerei enthalten. Die Mysten würde nun bloß fürchten, dass *Thomasius* ihnen den Rang streitig macht. Und *Caspar Stürmer* ist überhaupt empört dass diese Mystenschule immer noch so kühn die Menschenführung fordern wolle; gerade an *Thomas* könne man doch klar sehen, wie wenig all diese Mystenkunst taue und bedrückend sei es, dass selbst ein so heller Kopf wie *Doktor Strader* dem Mystenwahn geneigt sich zeigen kann. *Georg Wahrmond*

schmerzen solche Worte, denn immer schon sei alles Wahrheitslicht von solchen Weiheorten geflossen und die Zeit fordere, dass dies nun in neuer Art geschehe – *Thomasius* sei ein großes Werk gelungen. Und *Maria Kühne* fügt kritisch hinzu dass *Thomasius* volle Anerkennung gebühre, weil er dem Denken jene Freiheit gegeben habe, die Mystenschulen ihm verwehren wollen. *Hermine Hauser* setzt hinzu, dass *Thomasius* einst als Überwinder dieser alten Mystenströmung gelten werde.

*Strader* hingegen betont, dass er den Mysten voll vertraue, denn auch ohne eingeweiht zu sein, könne er deutlich fühlen, dass in den Weiheorten Götterseelen den Menschenseelen liebend sich erschließen. *Katherina Ratsam* kann diesen Worten nur beipflichten; die Mysten hielten längst nicht mehr ihr ganzes Weisheitslicht streng verborgen und viele Menschen könnten schon fühlen, wie dieses Licht in ihren Seelen Kräfte weckt, die früher unbewusst im Innern schliefen.

Dreimaliges Klopfen verkündet das Nahen der Herren des Weiheortes und *Felix Balde* ist überzeugt, dass die kraftvolle Wirkung der Eingeweihten nun deutlich für sich selber sprechen werde, worauf *Reinecke* nur meint, dass viele schon auf manch mystisches Getue hereingefallen seien.

Wieder klopft es dreimal, dann tritt der Großmeister des Mystenbundes, *Hilarius Gottgetreu*, ein. Ihm folgen *Magnus Bellicosus*, der zweite Präzeptor, *Albert Torquatus*, der erste Zeremonienmeister, und *Friedrich Trautmann*, der zweite Zeremonienmeister.

*Friedrich Trautmann* begrüßt die Anwesenden. Die Zeit sei reif, dass Mystenpfade sich mit allgemeinem Menschensinn verbinden. Möglich sei dies geworden, weil nun ein Mensch gekommen sei, der das Wissen, das

auf Vernunft und Sinn allein gegründet ist, in solche Formen brachte, die vermögend sind, die Geisteswelten wirklich zu begreifen. Eben dieses sei *Johannes Thomasius* gelungen und dadurch könne ein Band echten Verständnisses zwischen Geweihten und Ungeweihten geknüpft werden. *Magnus Bellicosus* fügt hinzu, dass *Thomasius* dafür im Dienst der Menschheit sein Künstlerdasein geopfert habe. Dann ergreift Großmeister *Hilarius Gottgetreu* das Wort. Der Gnade hoher Geistesmächte seien die Weisheitsschätze zu verdanken, die jeder wahre Mystenbund treu bewahre. Nun sollen diese Schätze auch den hier versammelten ungeweihten Menschen zugänglich gemacht werden, worauf *Ferdinand Reinecke* nur lakonisch entgegenhält, dass dies Werk durch eigne Kraft sich wirksam zeigen werde, wenn es enthält, was Menschenseelen brauchen.

## Zweites Bild

*Derselbe Raum wie im vorigen Bilde. Er ist von den Personen, die zu Anfang in ihm versammelt waren, verlassen. Anwesend sind: Hilarius Gottgetreu, der Großmeister, Magnus Bellicosus, der zweite Präzeptor, Albert Torquatus, der erste Zeremonienmeister, Friedrich Trautmann, der zweite Zeremonienmeister, Maria, Johannes Thomasius; von den zu Anfang versammelten Personen sind nur geblieben: Felix Balde, Doktor Strader.*

Wichtiges habe *Thomasius* durch sein Werk geleistet, meinen die Ordensmeister, und durch den Orden solle es nun „fruchtbar werden in allen Welten, die des Menschen Kraft dem Weltenwerden dienstbar machen können.“ Eine Meinung, die auch *Felix Balde* und *Strader* vollauf teilen. Doch *Thomasius* gebietet ihren Lobreden Einhalt. *Ahriman* habe ihm die Augen geöffnet über den wahren

Wert seiner Schöpfung. *Lucifer* habe er sich gewidmet, ehe er sein Werk begann, und während ihn dieser mit den schönsten Bildern aus dem Geistgebiet begabte, ließ er unbemerkt in ihm die wildesten Triebe reifen. Noch schliefen sie in unbewussten Tiefen, doch die Zeit werde kommen, wo sie unausweichlich sein ganzes Wesen ergreifen. Zwar läge in seinem Werk viel Wahres, das überzeugend zur Vernunft sprechen könne, doch eben darin liege die größte Gefahr, denn man kann das Werk nicht von seinem Schöpfer trennen und er selbst werde es künftig verderben durch die bösen Kräfte, die *Lucifer* in ihm wachsen ließ.

*Friedrich Trautmann* scheint es unbegreiflich, wie *Johannes* dies alles wissen könne und dennoch glauben könne, dass er dem Schlechten nicht entrinnen werde. Mutig müsse er vernichten, was ihm schädlich werden könnte. Doch das zeigt *Johannes* nur, dass die Ordensbrüder nicht nach den wahren Weltgesetzen urteilen. Jetzt könne er noch widerstehen, doch das was *Lucifer* in ihn gelegt hat, würde zu solch überwältigender Stärke anwachsen und ihm das Geisteslicht verdunkeln, dass er sein Werk mit Freuden *Ahriman* hinopfern werde. Dies nicht erkannt zu haben, sei ein schwerer Irrtum des Ordens, der noch viel schwerwiegendere Folgen hätte für die ganze Welt als seine persönliche Verfehlung, die durch das Karma seinen Ausgleich finden könne. Das habe dem Bund das Recht genommen, auch ferner noch die Weihedienste zu leiten.

*Hilarius Gottgetreu* mit *Bellicosus*, *Torquatus* und *Trautmann* verlassen daraufhin rasch den Saal, ebenso *Doktor Strader* und *Felix Balde*. Es bleiben nur *Maria* und *Thomasius* an ihren Plätzen. Nach einer kurzen Pause treten die drei Geistgestalten *Philia*, *Astrid* und *Luna* in einer Lichtwolke auf und grup-

pieren sich so, dass sie zunächst *Maria* verdecken. Im Geisterlebnis vernimmt *Thomasius* ihre Worte und sie gehen über in die Worte, die dann *Maria* auch äußerlich spricht. Sie dürfe nun wieder als Gefährtin seiner Seele an seiner Seite stehen. Was *Johannes* bisher an geistigen Einsichten gewonnen habe, er müsse es verlieren, um es in neuer Art wiederzugewinnen. Oft schon sei er an den strengen Hüter der Schwelle herangekommen, doch noch nie an ihm vorbeigekommen. *Johannes* müsse erwarten, was sich ihm offenbaren werde, wenn er an ihrer Seite die Schwelle nicht nur betreten, sondern auch überschreiten werde.

### Drittes Bild

*Im Reich des Lucifer. Ein Raum, der nicht durch künstliche Wände begrenzt ist, sondern durch pflanzen- und tierähnliche und sonstige Phantasieformen. Links der Thron des Lucifer. Zuerst sind anwesend: Die Seele des Capesius und Maria. Nach einiger Zeit erscheint Lucifer. Später treten auf Benedictus, Thomasius mit seinem ätherischen Ebenbilde (Doppelgänger), dann Theodora.*

Im Reich *Lucifers* begegnet *Maria* der Seele des *Capesius*, der sich im irdischen Leib wie in einem Kerker fühlt, der ihm den freien Blick in die Geisteswelt verdunkelt. *Maria* hält ihm entgegen, dass der Mensch nur im Erdenleib die Kraft zum wesenhaften „Ich“ erfüllen könne, um dadurch Keime zu pflanzen, die einst im Weltenwerden zu Blüten und zu Früchten werden müssen. Doch *Capesius* gemahnt sie nur daran, dass sie ihm durch ihr Karma vieles schulde und von *Lucifer* die Tilgung dieser Schuld erbitten möge.

Nachdem *Capesius* abgegangen ist erscheint *Lucifer*. *Johannes* habe sich von *Benedictus* losgesagt und seiner Führung anvertraut.

Noch habe *Johannes* sein wahres Wesen nicht erkannt, aber durch ihn werde er die Seherkraft erlangen, und kein Wort dürfe *Maria* hier sprechen, das sich auf *Johannes* beziehe. Hier, wo Worte Taten sind, müssten *Lucifer* solche Worte brennen. „Du musst sie hören“, wirft ihm *Benedictus* entgegen, denn „getan ist schon, was *Lucifer* bezwingt.“ *Maria* sei seine wahre Geistesschülerin und sie werde *Johannes* durch ihre heilenden Liebekräfte wieder in ihren Bereich ziehen. Und so erzwingt *Maria*, dass *Johannes* mit seinem ätherischen Doppelgänger vor dem Thron *Lucifers* erscheinen kann. Was *Johannes* selbst noch nicht schauen kann, müsse *Lucifer* nun dem Doppelgänger offenbaren und dieser würde *Johannes* belehren. Durch das reine Denken, das sich *Johannes* errungen hat, hat sich der Doppelgänger mittlerweile gewandelt. *Johannes* habe seine Leidenschaft überwunden und gefahrlos könne er *Maria* wieder nahen. Doch das will *Lucifer* nicht zulassen, denn nur kaltes Wissen würde dann *Johannes* entwickeln und alles warme Eigensein in ihm wie wesensleer und tot erscheinen. Die Leidenschaft für *Maria* sei überwunden, doch lieben werde er, prophzeit *Lucifer*, mit all der Kraft und Leidenschaft, mit der er sie einst liebte. Und mit diesen Worten wird *Theodora* hervorgerufen und ihre Nähe entflammt den Doppelgänger zu heftiger Leidenschaft – und diese werde auch *Johannes* ganz ergreifen.

Nur der hohe Opferwille *Marias* kann dem entgegenwirken.

*Doch wisse, in dem Herzen, das Maria  
In dieser Stunde dir entgegenstellt,  
Hat Geistesschülerschaft die Kraft belebt, Von  
allem Wissen stets die Eigenliebe  
Entfernt zu halten. Niemals will ich künftig  
Von jener Seligkeit mich finden lassen,  
Die Menschen fühlen, wenn Gedanken reifen.*

*Zum Opferdienst will ich das Herz mir rüsten,  
Dass stets mein Geist nur denken kann, um  
denkend*

*Des Wissens Früchte Göttern hinzuopfern.*

Was dann in ihrem Innern wirke, könne kraftvoll auf *Johannes* überströmen. Weisheit konnte *Lucifer* dem Menschen bringen, die Liebe müsse ihm aus Götterreichen fließen. „Ich werde kämpfen“, schleudert ihr *Lucifer* entgegen. „Und kämpfend Göttern dienen“, setzt *Benedictus* hinzu.

### Viertes Bild

*Ein Zimmer in rosenrotem Grundton. Es gehört zum Heim Straders und Theodoras, die Straders Gattin ist. Man sieht der Einrichtung an, daß Theodora und Strader hier im gemeinsamen Raume verschiedenartige Arbeiten verrichten. Auf seinem Tische finden sich Modelle von Mechanismen, auf dem ihren mancherlei auf Mystik Bezügliches. Die beiden sind in einem Gespräch, das eine Art gemeinsame Versenkung am siebenten Jahrestage ihrer Ehe darstellt.*

Die erste Begegnung mit *Theodora* hatte *Strader* gezeigt, wie sich der Geist in einem Menschen über solche Dinge zu offenbaren sucht, die seinem eigenen Erkenntnisstreben verschlossen bleiben mussten. An *Thomasius* konnte er die Früchte der Geisteserschulenschaft erleben. Doch all dies raubte ihm den Glauben an Vernunft und Wissenschaft und so wandte er sich der Technik zu, um sich zu betäuben. Aus diesem zerquälten Dasein wurde er erst durch die zweite Begegnung mit *Theodora* gerissen. Durch *Felix Baldes* weise Führung waren ihre Seherkräfte damals zu hoher Kraft gereift. Dass ihm diese lichte Geistesbotin vom Schicksal als Gefährtin vorbestimmt sein könnte, ahnte er da noch nicht, doch als es ihm Ge-

wissheit wurde, ergoss sich helles Licht in seine Seele, das seine Arbeit bedeutsam befruchtete – selbst dann noch, als ihre Offenbarungen schließlich nicht mehr kamen. Sorge bereitet ihm nur, dass der Verlust der Seherkraft *Theodora* tiefe Schmerzen bereiten könnte. Doch das konnte *Theodora* gelassen auf sich nehmen – aber nun seien diese Kräfte auf neue, schmerzvolle Weise wieder erwacht, begleitet von Furcht, die sie beherrscht, und hassen müsse sie nun alles, was sich offenbart. Und während sie in abgerissenen Worten weiterspricht, tritt ihr beängstigend das Bild von *Thomasius* vor die Seele und *Strader* erinnert sich schmerzlich der Worte, die dieser im Mysterienbund gesprochen hatte.

### Fünftes Bild

*Ein Zimmer in jenem Waldhäuschen, das in der „Prüfung der Seele“ als Baldes Heim angegeben ist. Frau Balde, Felix Balde, Capesius, Strader, später die Seele Theodoras.*

Die unberechtigte Begierde, mit der *Thomasius Theodora* bedrängte und dadurch immer brennendere Furcht in ihre Seele goss, hat sie so sehr geschwächt, dass sie gestorben ist. Gemeinsam mit *Strader* gedenken *Capesius* und die *Baldes* ihrer. *Capesius*, der für die Aussenwelt wie abgestorben erscheint, schildert, dass *Theodora* wie brennendes Feuer in ihrer Seele miterlebt habe, wie *Lucifer* durch falsche Liebesmacht *Thomasius* an sie gebunden hatte und wie das ihr Leben aufgezehrt hätte. *Strader* schmerzen diese Worte und wie grausam sei es, wenn dies Wahrheit wäre. Da erscheint *Theodoras* Seele. Sie bestätigt *Capesius* Worte, setzt aber gleich hinzu, dass *Thomasius* nicht fallen dürfe. *Maria* habe in ihrem starken Herzen schon die Opferkraft entzündet, die ihn retten könne, doch dürfe *Jo-*

hannes durch seine bereits entwickelten Seherkräfte *Theodora* nicht in den Geisterreichen wiederfinden, ehe er seine falsche Begierde nach ihr vollkommen überwunden habe. Dazu bittet sie um *Straders* Hilfe – und auf *Capesius* deutend verschwindet sie. Dieser gibt nun weitere Aufklärung. Mit *Thomasius*' Hilfe wolle *Lucifer* das Geisteslicht, das sich *Theodora* offenbare, für sich erbeuten und dadurch die Wissenschaft, die sich *Thomasius* durch Erdenkräfte hat erwerben können, für immer in sein Reich bannen. Die Früchte dieser Wissenschaft gingen dann der geistigen Welt verloren. *Strader* könne dies aber verhindern, wenn es ihm gelänge, das Erdenwissen geistig so zu verwandeln, dass es sich dem Götterwissen nähern könne – doch dazu müsse *Strader* Geistes-schüler des *Benedictus* werden.

## Sechstes Bild

*Ein Raum, der nicht von künstlichen Wänden begrenzt, sondern von baumartig geformten sich verschlingenden Gewächsen und Gebilden eingeschlossen ist, die sich ausweiten und Ausläufer ins Innere senden. Das Ganze durch Naturvorgänge wild bewegt und zuweilen stürmisch erfüllt. Capesius und Maria sind auf der Szene, wenn der Vorhang aufgeht. Dann kommen Benedictes, Philia, Astrid, Luna, die andre Philia, Lucifer, Ahriman und die tanzartig sich bewegenden Wesen, welche Gedanken darstellen, zuletzt Frau Baldes Seele.*

Im geistigen Erleben, losgelöst vom Sinnes-leib, vernehmen *Capesius* und *Maria* die Stimme *Benedictus*': „In deinem Denken leben Weltgedanken.“ Unverständlich erscheinen *Capesius* hier diese Worte, obwohl er sie im irdischen Erleben schon aus dem Lebensbuch des *Benedictus*' kennt. Und unverständlich sind ihm auch die nächsten Worte: „In deinem Fühlen weben Weltenkräfte.“ *Maria* hingegen begreift, dass sie ler-

nen muss, die Weltenschrift zu lesen. Das „wird, wenn ich zum Erdensein mich wende, Gedanke sein, der mir im Nach-Erdenken im Seelen-Innern als Erkenntnis leuchtet.“ *Capesius* vermag zwar leibbefreit, doch nicht gedankenfrei im Geistgebiet zu schauen und kommt darum nicht an die wahre Wesenheit heran. Jetzt muss er lernen, das eigene Denken außer sich zu schauen. *Philia*, *Astrid* und *Luna* geben den Anstoß, dass die Gedanken sich zu Bildern formen. *Lucifer* und *Ahriman* erscheinen, umgeben von Wesen, die mit tanzartigen Bewegungen ihre Gedankenformen darstellen. Sie verschwinden wieder und während die drei Seelenschwestern das Erlebte in Worte fassen, beginnt *Capesius* zu begreifen.

*Die Seele, sie erlebt sich innerlich;  
Sie glaubt zu denken, weil sie nicht Gedanken  
Im Raume vor sich hingestellt erschaut.  
Zu fühlen glaubt sie, weil Gefühle nicht  
Wie Blitze aus den Wolken zuckend leuchten  
...  
Sie sieht nicht Lucifer, aus dem Gedanken Ent-  
sprießen und Gefühle sich ergießen –  
So kann sie sich allein mit ihnen glauben.*

Von *Lucifer*! – *Capesius* schaudert vor dieser Einsicht. Doch mehr noch schauert ihm vor der Tiefe, auf die ihn nun *Maria* verweist, denn dort droht die finstre Furcht aus *Ahrimans* Bereich. *Lucifer* konnte für andere stets nur Vorbild, aber niemals ein Herrscher über Wesen sein. *Ahriman* sollte den Menschen Stärke geben, doch nicht zu viel, und wurde darum in Abgrundtiefen verbannt. Was *Capesius* als seine Eigenheit sich träumte, das schaut er nun außer sich und so ist ihm der Weg eröffnet, auf dem er sich selbst finden kann.

*Frau Balde* schließt daran ein Märchenbild: Es war einmal ein helles Götterkind, das wuchs heran, gepflegt vom Wahrheitvater,

und blickte oft voll Mitgefühl zur Erde, wo die Menschen nach der Wahrheit dürsten. Und da der Wahrheitvater den Menschen, die atmend auf der Erde leben, selbst sein Wahrheitslicht nicht geben konnte, so sandte er sein helles Götterkind, die Phantasie der Menschen zu beflügeln. Doch eines Tages traf das Wesen einen Mann, der sprach: „Du webst in Menschengestirnen nur wilde Träume und betrügst die Seelen.“ Und seit dieser Zeit verleumdete viele Menschen dieses Wesen, das Licht in Atemseelen bringen kann.

Zuletzt erscheinen in einer Lichtwolke *Philia*, *Astrid* und *Luna* und die *andre Philia*.

## Siebentes Bild

*Eine Landschaft aus Phantasieformen. Majestätisch in ihrer Zusammensetzung aus wirbelnden Wassermassen, die sich zu Gestalten formen auf der einen Seite, aus lodernden Feuerwirbeln auf der andern Seite. In der Mitte ein Erdschlund, aus dem Feuer sprüht, das sich wie zu einem Tore auftürmt, welches sich vor einem aus Feuer und Wasser sich gestaltenden gebirgsartigen Gebilde befindet. Der Hüter, Thomasius, Maria, später Lucifer, dann die andre Philia.*

Ungestümes Wünschen stürmender Menschenseelen ruft den Hüter der Schwelle herbei, denn unreife Seelen muss er zur Erde zurück verweisen. Begleitet von *Maria* erscheint *Thomasius*. An dem strengen Hüter vorbei will er sich zu *Theodora* drängen, die er jenseits der Schwelle weiß, doch dieser hält ihn zurück:

*Du mußt dich trennen erst von vielen Kräften,  
Die du im Erdenleibe dir erworben.  
Behalten kannst du doch von ihnen nur,  
Was sich in geistig reinem Streben dir  
Erschlossen und auch rein verblieben ist.*

*Doch dieses hast du selbst von dir geworfen  
Und Ahriman als Eigentum gegeben.  
Was dir jetzt noch erhalten, das hat dir  
Für Geisteswelten Lucifer verdorben.  
Ich muß es an der Schwelle dir benehmen,  
Wenn du gerecht sie überschreiten willst.  
So bleibt dir nichts; – ein wesenloses Wesen,  
Das wirst du sein, wenn du dich geistig findest.*

„Doch werd' ich sein und *Theodora* finden“ entgegnet *Thomasius*. *Maria* tritt ihm hilfreich zur Seite. Durch ihre Opfertat und Liebe wird sie *Johannes* die Kraft verleihen, dass ihm die Erkenntnis, die von *Lucifer* in Menschenseelen strömt, nicht schaden kann.

Da schaut *Johannes* einen würdevollen Greis. In jungen Jahren war dieser ein tapferer Krieger gewesen, ruhmbegehrend und voll Ehrgeiz, wohl oft auch grausam und unbittlich, bis sich das Kriegsglück von ihm gewendet hatte und er schmachbeladen in seine Heimat geflohen war. Und nachdem er Stolz und Ruhmbegehre endlich überwunden hatte, schloss er sich, schon im Greisenalter, einem kleinen Schülerkreis an, den ein weiser Lehrer um sich gebildet hatte. Voll warmer Liebe fühlt sich *Johannes* der Seele dieses Greises zugetan. „Was sich hier an diesem Orte jetzt offenbart, ist Prüfung deiner Seele“, eröffnet ihm der Hüter:

*Erkenne, wer die Menschenseele ist,  
Zu der du dich in heißer Liebe neigst  
Und die den Leib bewohnte, den du schaust.  
Erkenne, wem du stärkste Liebe geben kannst.*

Auch *Lucifer* tritt nun hinzu. *Johannes* vermeint zu erkennen, dass es *Theodora* war, die sich ihm im Bild des Greises offenbaren wollte. Und damit öffnet ihm der Hüter den Weg über die Schwelle: „Ich kann dir nicht verwehren, was du mußt.“ Nur die *andre Philia* warnt:

*O höre nicht den strengen Hüter,*

*Er führet dich in Lebensöden  
Und raubet dir die Seelenwärme;  
Er kann nur Geisteswesen schauen  
Und kennt nicht Menschenleiden,  
Die Seelen nur ertragen,  
Wenn Erdenliebe sie bewahrt  
Vor kalten Weltenweiten.*

## **Achtes Bild**

*Das Reich Ahrimans. Dunkler schluchtartiger Raum, begrenzt von Gebirgen, die aus schwarzen Gesteinsmassen in phantastischen Formen aufgetürmt sind und überall Gerippe zeigen, die wie aus der Gebirgsmasse, aber weiß, herauskristallisieren. Ahriman an einem Abhang. Hilarius, Friedrich Trautmann; dann die zwölf im ersten Vorgang versammelten Personen, dann Strader, später Thomasius und Maria; der Hüter und zuletzt der Doppelgänger des Thomasius.*

Trautmann und Hilarius erscheinen im Reich Ahrimans. Trautmann graut vor dieser Welt des Todes, die er schon oft betreten hat. Doch wenn der Mystenbund Keime für die Zukunft pflanzen wolle, setzt Hilarius hinzu, so müsse er dazu Samen aus dem Toten holen, denn was sich im Erdenleben abgebraucht hat, wird hier zu neuem Sein gewandelt. Da wird mit verstellter Stimme Ahriman hörbar:

*Da ihr Thomasius verloren glaubt,  
So scheint euch Strader nun der rechte Mensch,  
Der für den Mystenbund euch dienen soll.  
Was er aus Kräften, die natürlich wirken,  
Dem Menschenfortschritt hat erobern dürfen,  
Er dankt es mir; denn ich gebiete da,*

*Wo Kräfte, die mechanisch brauchbar sind,  
Aus Schöpferquellen Stärke sich erwerben.*

Trautmann zweifelt, ob daraus Gutes fließen kann, und nicht weniger zweifelt er an der

klaren Einsicht seines Meisters Hilarius. Und nachdem die beiden abgegangen sind, höhnt Ahriman:

*Sie sehen mich und kennen mich doch nicht;  
Denn wüßten sie, wer hier Gebieter ist,  
Sie wären, Weisung suchend, wahrlich nicht  
Hierher gekommen;*

Es treten nun die zwölf Personen auf, die im ersten Bild des Dramas im Vorsaal des Mystenbundes versammelt waren, doch wird deutlich, dass sie das Reich Ahriman nur blind betreten. Was sie sprechen, sind Worte, die zwar in ihrer Seele leben, von denen sie aber doch nichts wissen. Sie erleben unbewusste Träume im Schlafe, die in Ahrimans Reich hörbar werden. Strader jedoch, der ebenfalls kommt, ist halbbewusst in Bezug auf alles, was er erlebt, so dass er sich später wird daran erinnern können. Verwundert sieht er sich in diesem Todesreich, in das ihn der Wink Benedictus geführt hat. Während die schlafenden Seelen sprechen, kommentiert Ahriman ihre Worte und Strader wird klar, in welchen Graden sie Ahriman verfallen sind. Ahriman setzt noch hinzu: „Von zwölfen brauch' ich sieben stets für mich und gebe fünf dem Bruder Lucifer.“ Doch das ist nicht die ganze Wahrheit, denn während er Strader die Ohren zuhält, muss Ahriman bekennen:

*Bis jetzt ist mir ja nichts davon gelungen,  
Die Erde wollte sich mir nicht ergeben.  
Doch will ich streben durch die Ewigkeiten,  
Bis mir der Sieg – vielleicht gelingen wird.*

Dass Ahriman, wie dieser sagt, den Menschen Stärke gibt, ohne die sie sich im Erdensein verlieren müssten, muss Strader zugeben, doch erkennt er zugleich, dass es Wahrheit nur hier ist und Irrtum wird für die Erdenwelt. Hier gilt kein Menschendenken. Bis ins Innerste fühlt Strader den



Schmerz in *Ahrimans* rauhen Worten: „Ich kann, – betracht‘ ich dich – nur – klagen, weinen.“ Dann geht er schnell ab.

*Maria* und *Thomasius* treten auf, beide vollbewusst, so dass sie alles, was vorgeht, hören und bewusst sprechen können.

*Thomasius* spürt die schreckliche Kälte des Ortes und fühlt sich wie zusammengepresst, doch *Maria* gibt ihm Kraft. *Thomasius* fühlt, dass er freudlos hier die Seele schauen soll, die zu schauen er so heiß begehrt. Und *Ahriman* setzt hinzu:

*Der Wunsch beglückt nur, wenn die Seelenwärme  
Ihn pflegen kann; doch hier erfrieren Wünsche  
Und müssen so sich noch in Kälte leben.*

Der strenge Hüter muss nun *Johannes Thomasius* das Licht der Wahrheit bringen. Wieder sieht *Thomasius* den würdevollen Greis:

*Es muß, es darf nur Theodora sein.  
O schon erschaffet sich die Wirklichkeit  
Aus erst verhülltem Bildesleben – Theo ... ich selbst.*

Und mit diesen letzten Worten, die *Johannes* erschüttert spricht, erscheint sein Doppelgänger:

*Erkenne mich – und schaue dich in mir.*

Und mit Donnerrollen hüllt sich die Szene in Finsternis.

## Neuntes Bild

*Eine freundlich-sonnige Morgenlandschaft, im Hintergrunde eine Stadt mit vielen Fabrikgebäuden. Es besprechen sich, in freier Art auf und ab gehend: Benedictus, Capesius, Maria, Thomasius, Strader.*

Hier ist der Ort, wo sich *Benedictus* oft seinen Schülern widmet. Durch *Capesius* und der andern freie Tat soll sich „ein Knoten

künftig lösen aus den Fäden, die Karma spinnt im Menschen-Erdenwerden.“ *Thomasius* und *Strader* vermögen, vereint mit *Capesius*, in Zukunft viel zu schaffen, um das Menschenheil im rechten Sinn zu fördern. *Capesius* fühlt, wie sich ihm wahren Lebensziele erschließen.

Im Gespräch mit *Benedictus* schildert *Strader* seine Erlebnisse im Reich *Ahrimans*, an die er sich nun, aus dumpfem Schmerz erwachend, erinnert und wie er von *Ahriman* erfahren konnte, dass alles Denken dort zum Stillstand kommt. Erkennt hat *Strader* auch, dass die zwölf Menschen, die zu dem Mysterienbund gestoßen sind, ihm karmisch durch das frühere Erdenleben verbunden sind und dass *Ahriman* dieses Band benutzen will, um sie auch für weitere Leben an ihn zu binden. Nach Maß und Zahl der kosmischen Ordnung wollte *Ahriman* ihre Seelenart an die *Straders* binden, um die Früchte seiner Arbeit für sich zu gewinnen, ergänzt *Benedictus*. Und *Strader* setzt hinzu:

*Da ich den Sinn von Zahl und Maß erkannt,  
So wird mir auch gelingen, meine Leistung  
Aus Ahrimans Bereich herauszuführen  
Und Erdengöttern wirksam darzubringen.*

Während die beiden abgehen, kommen von der anderen Seite *Maria* und *Johannes*. Dass sich der Mensch nicht aus Eigenliebe in schwärmenden Gedanken verlieren darf, die sich als Wissensdurst gebärden wollen und doch nur traumhaft im Leibe leben, hat *Johannes* erkannt. Und *Maria* fügt hinzu, dass sich nur der dem Menschenwerden wirksam widmen kann, der sich den Mächten anvertraut, die Maß und Zahl in Ordnung und in Wirrnis bringen. Als Zweieit fühlt *Johannes* sein Wesen nun. In einem Teil sieht er sich durch *Marias* und *Benedictus'* Hilfe ganz fest und sicher auf sich selbst gestellt. Was er in diesem Teil sich geistig er-

rungen hat, darf er willig andern reichen. Doch darf in diesen Menschen nichts vom andern sich störend mischen, der am Anfang erst der wahren Selbsterkenntnis sich erahnt und erst in Zukunft durch eigene Kraft und mit *Marias* und *Benedictus'* Hilfe sein Ziel erreichen wird.

## Zehntes Bild

*Der Tempel des im ersten und zweiten Bilde aufgetretenen Mystenbundes. Es stehen zuerst im Osten Benedictus und Hilarius, im Süden Bellicosus und Torquatus, im Westen Trautmann; dann treten ein Thomasius, Capesius, Strader, dann Maria, Felix Balde, Frau Balde, ferner die Seele Theodoras und zuletzt die vier Seelenkräfte.*

*Benedictus'* Geistesschüler sollen, was sie sich errungen haben, ein jeder für den andern fruchtbar machen. Dies kann nur geschehen, wenn ihre Kräfte sich am Weiheort, nach Maß und Zahl geordnet, zu höherer Einheit verbinden. Von nun an sollen sie die Aufgaben von *Benedictus'* Tempelbrüdern übernehmen und so Neues zu dem Alten fügen, während jene zu höherem Wirken aufsteigen.

Nun treten *Thomasius, Capesius, Maria, Felix Balde, Frau Balde* und *Strader* auf ein Klopfen des *Hilarius* in den Tempel. *Trautmann* und *Torquatus* führen die Eintretenden so, daß *Thomasius* vor *Benedictus* und *Hilarius*, *Capesius* vor *Bellicosus* und *Torquatus*, *Strader* vor *Trautmann*, *Maria* mit *Felix* und *Frau Balde* in der Tempelmitte zu stehen kommen.

*Thomasius* ist sich bewusst, dass er noch fern von höchsten Seelenzielen ist, doch durch den zweiten Menschen, den er mit *Benedictus* und *Marias* Hilfe in sich entwickelt hat, will er in Demut die ihm übertragene Aufgabe übernehmen.

Weil er bewusst vor *Lucifers* Thron gestanden hat und sein notwendiges Wirken jenseits von Gut und Böse schauen konnte, wird auch *Capesius* als reif befunden, seine Aufgabe im Tempel zu übernehmen.

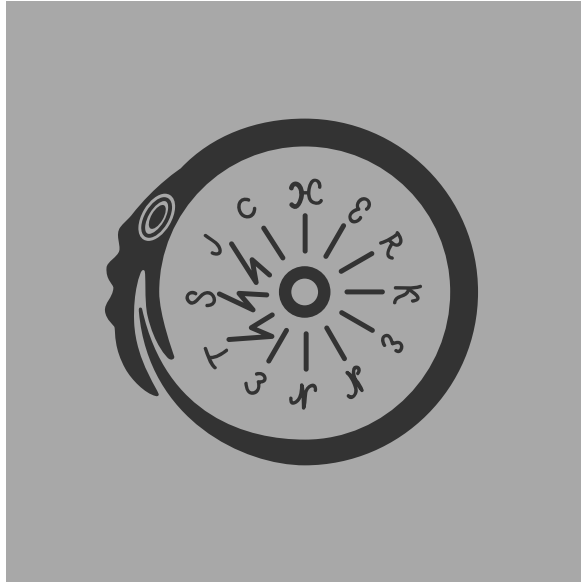
*Maria* soll ihre Kräfte gemeinsam mit den beiden anderen vereinen „mit allem, was nach Weltgesetzen hier in edler Dreiheit sich dem Geiste weihet.“ Sie weiß, dass der Mensch die Schönheit *Lucifers* erschauen soll, doch niemals darf er seiner Macht verfallen, so dass er ihm im Innern wirken kann; nur mit der Kraft des Christus darf sich der Mensch auch ganz im Innersten durchdringen und so der Erde Liebeziel erreichen, das aus den Worten spricht:

„Nicht ich, der Christus lebt in meinem Sein.“  
So wird sich auch der Schicksalsknoten lösen, in den sie sich verstrickte, weil sie *Capesius* und *Thomasius* im früheren Erdenleben als Vater und Sohn einander entzweite.

Die Zeichen der Zeit verkünden deutlich, dass alle geistigen Wege sich vereinen sollen. Und so muss sich der Tempel auch mit jenen Seelen verbinden, die sich, wie *Felix* und *Felica Balde*, nicht durch seine Art, sondern auf naturhafte Weise dem Geiste nahen.

*Strader* kann dem Tempel durch seine Erlebnisse im Reich *Ahrimans* dienen. Er hat erfahren, dass das Denken nie sich selbst ergründen könnte, wenn *Ahriman* ihm nicht entgegenstände. Doch durfte er auch durch volle sieben Jahre sich mit dem Geisteslicht *Theodoras* durchdringen, die nun als Geistwesen an seiner Seite sichtbar wird.

Zuletzt erscheinen *Philia, Astrid, Luna* und die *andre Philia* in einer glimmenden Lichtwolke um das hier Errungene mit dem Kosmos zu verweben.



## **Der Seelen Erwachen**

*Seelische und geistige Vorgänge  
in szenischen Bildern  
von Rudolf Steiner*

## Der Seelen Erwachen

*Seelische und geistige Vorgänge in szenischen Bildern von Rudolf Steiner*

Eine Produktion der Goetheanum-Bühne

Regie Schauspiel . . . . . Christian Peter

Regie Eurythmie . . . . . Gioia Falk

*Mitwirkende*

Pflegerin . . . . . Angelina Gasquez

Lucifer . . . . . Hajo Dekker

Rob Schapink . . . . . Natalie Kux

Ahriman . . . . . Werner Barfod . . . . . Torsten Blanke

Philia . . . . . Gioia Falk . . . . . Andrea Pfaehler

Astrid . . . . . Barbara Bäumler . . . . . Katja Axe

Luna . . . . . Rea Voegtlin . . . . . Natalie Kux

Hilarius Gottgetreu . . . . . Olaf Bockemühl

Bürochef . . . . . Julian Roffhack

Sekretär . . . . . Christian Jaschke

Frau Hilarius Gottgetreu . . . Katja Axe

Gnomen . . . . . Heesook Oh

Michele Polito

Sprecher . . . . . Torsten Blanke

Thomas Autenrieth,

Thomas Ott

Andreas Heinrich

Sylphen. ....	Riho Peter	
	Hiromi Mori	
	Marianne Eidsvaag	
	Andrea Pfaehler	
Sprecher .....	Angelina Gazquez	
	Katja Axe	
	Nathalie Kux	
Die andre Philia. ....	Sivan Karnieli .....	Angelina Gasquez
Hüter der Schwelle. ....	Barbara Mraz .....	Wolfgang Rommel
Geist v. Johannes Jugend. ...	Barbara Bäumlner. ....	Angelina Gazquez
Ferdinand Reinecke. ....	Erosi Margiani	
Doppelgänger .....	Michele Polito. ....	Thomas Autenrieth

## Der Seelen Erwachen

*Uraufführung in München am  
12. August 1913 im Volkstheater*

### Kurzzinhalt:

*Hilarius Gottgetreu* hat die Leitung des väterlichen Holzsägewerks übernommen und will die Produktion nach geistig-künstlerischen Kriterien neu orientieren. *Johannes Thomasius* soll die Produkte künstlerisch gestalten, *Strader* die technische Leitung übernehmen und *Benedictus*, *Maria* und *Capesius* weithin Verständnis für die neue Produktionsweise wecken. Der Bürochef aber hält *Hilarius'* Geistesbrüder nicht für befähigt, die geistigen Erkenntnisse in die Lebenspraxis umzusetzen; das Unternehmen würde dadurch zugrunde gerichtet.

*Lucifer* will nun *Johannes'* Schöpferkraft an den Geist von *Johannes' Jugend* binden, der in dessen Seelentiefen als Schattenwesen wirkt. *Johannes* fühlt sich darum nicht mehr fähig, noch weiter für *Hilarius* zu arbeiten. *Maria* verweist *Johannes* auf die Welt der Elementarwesen. Mit ihnen soll er vergleichen, was ihm aus abgelebten Zeiten dämert. Dann werde er erkennen, dass ihn dies Wesen aus den eigenen Seelentiefen nicht zwingen, sondern er es aus Geisteshöhen frei beherrschen könne. Nur widerwillig lauscht *Johannes* dem Chor der *Gnomen* und *Sylphen*.

Auch *Capesius*, der *Johannes'* inneren Seelenkampf in geistiger Schau miterlebt hat, will nicht mehr für *Hilarius* wirken. Er fürchtet, dass ihn jede Erdenwirksamkeit seiner neuen Seherkräfte berauben könnte. Er wird darin später von *Felix Balde* bestärkt, der meint, dass man die Geistesschau fern jeder äußeren Tätigkeit verehrungsvoll im Herzen ruhen lassen müsse.

*Bellicosus* unterstützt *Hilarius'* Pläne. *Torquatus* hingegen ist skeptisch, da sich *Cape-*

*sius* mittlerweile von *Benedictus* und seinem Schülerkreis abgewandt hat- und das werfe auch Schatten auf *Benedictus'* eignes Urteilsvermögen. Auch *Romanus* bezweifelt die Reife von *Benedictus'* Geistesschülern, doch *Straders* Geistesart fühlt er sich eng verbunden. Ihm, so meint *Romanus*, könnte das Werk gelingen. *Romanus* Meinung beeindruckt auch den Bürochef, der *Romanus* als tüchtigen Lebenspraktiker schätzt.

*Strader* fühlt sich *Capesius* und *Felix Balde* stark verbunden, doch dass sie jeder Erdenwirksamkeit entsagen wollen, reisst zugleich einen schmerzlichen tiefen Abgrund auf, denn ihm erstet die Geistesschau nur dann, wenn er sich Tatgedanken widmen darf. Die Seelenpein weckt in *Strader* die Geistes-schau. Aus dem Abgrund steigen Schattenwesen auf, die, Finsternis erzeugend, wild aufeinander stürzen. *Maria* fordert ihn auf, die Schatten mit seinem eigenen Licht zu erhellen. Doch *Strader* verstrahlt nur Finsternis, weil er, wie *Maria* ihm vorhält, zu feige sei, sein eignes Licht zu strahlen und lieber träumend im Selbstgenuss versinke. *Maria* zeigt ihm noch, wie *Felix* und *Capesius* im Kampf mit den Schatten ihr Geistes-schwert härten, doch würden diese Schwerter für ihn nicht taugen – er müsse sein eigenes Schwert schmieden. Erschüttert erwacht *Strader* aus seiner Geistesschau.

Das fünfte und sechste Bild führt ins Geist-gebiet und zeigt die Erlebnisse der handelnden Personen vor ihrem Herabstieg zur Geburt in das gegenwärtige Erdenleben. Über die Sonnensphäre steigen sie so bewusst zum Erleben der Weltenmitternacht in der Saturnsphäre auf, dass sie sich im späteren Erdenleben in ahnungsvollen Gedanken daran erinnern werden. Das siebente und achte Bild gibt eine Rückschau auf die frühere Inkarnation der Schicksalsgemein-

schaft zur spätägyptischen Zeit. Ein junger *Neophyt*, eine frühere Inkarnation *Marias*, soll zum *Berater des Königs* eingeweiht werden. Der *Opferweise und König* – eine frühere Inkarnation des *Capesius* – will diese Initiation verhindern, weil der *Neophyt* nur geringen Sinn für irdische Sorgen habe und geistentrückt in seinem Geistesstreben nur der Selbstentfaltung hingegeben sei.

Unweit des Weihetempels verzehrt sich eine *junge Ägypterin*, eine frühere Inkarnation des *Johannes Thomasius*, vor Sehnsucht nach ihrem Geliebten, der nun als *Neophyt* eingeweiht werden soll. *Benedictus* leitet als höchster Opferweise das Initiationsritual, doch der *Opferweise (Capesius)* lässt die Einweihung absichtlich scheitern, indem er das magische Wort nicht denkt, welches das Ich des *Neophyten* während der Zeremonie ausschalten soll. So kündigt der *Neophyt*, als er aus der Geistesschau erwacht, nicht von hohen Geisteswelten, sondern in frevelhafter Weise nur von seinen persönlichen, leibgebundenen Leidenschaften.

Die folgenden Bilder spielen wieder in der Gegenwart. *Maria* beginnt sich an die Erlebnisse der Weltenmitternachtsstunde zu erinnern. Auch ihre ägyptische Inkarnation wird ihr bewusst und der *Hüter der Schwelle* lässt sie den Zusammenhang der jungen *Ägypterin* mit dem Geist von *Johannes' Jugend* erahnen.

Im Geiste schaut auch *Johannes* die Einweihungszeremonie des jungen *Mysten* und mit Hilfe *Marias* erkennt er, wie das sich von unerfüllter Sehnsucht verzehrende Leben der *jungen Ägypterin* und der schattenhafte Geist von *Johannes' Jugend* zueinanderstreben. Und nun erkennt er auch *Maria* in ihrer wahren Geistgestalt. *Lucifer* will diese Erkenntnis hemmen, doch *Benedictus* weist ihn in die Schranken.

*Strader* quälen indessen noch immer die harten Worte, die *Maria* in der Geisteschau zu ihm gesprochen hatte. *Benedictus* macht ihm klar, dass dies in Wahrheit seine eigene Imagination war. *Strader* sei zu einer höheren geistigen Entwicklungsstufe aufgestiegen und von hier aus müsse ihm jetzt das früher schon Erreichte als Finsternis erscheinen und was er als Feigheit empfinde, sei für geringere Seelen Tapferkeit. Dennoch bezweifelt *Strader*, dass er genug Kraft haben werde, sich *Romanus* und dem *Bürochef* zu widersetzen, die von ihm fordern, sich von *Benedictus* und seinem Schülerkreis zu trennen. Dann berichtet er *Benedictus* von einer Traumvision, in der er sich in einem Schiff befand, am Steuer *Benedictus*. Entgegen kam ihnen ein zweites Schiff mit *Romanus* und dem *Bürochef* und an ihrer Seite *Ahriman*, mit dem *Strader* kämpfen muss und wie ihm dabei *Theodora* zu Hilfe eilt. *Benedictus* fühlt, dass dieses Bild in *Straders* Seele noch nicht ausgereift, wohl aber bedeutsam ist. Doch wie es sich vollziehen wird, verbirgt sich seinem Schauen.

Im zwölften Bild führt *Ahriman*, der den baldigen Tod *Straders* voraussieht, die Seele *Ferdinand Reineckes* in das Innere der Erde und inspiriert sie mit Gedanken, die *Strader* an seinem Werk endgültig irre machen und in die Fänge *Ahrimans* treiben sollen. Da erscheint *Theodoras* Seele; verlässt sie *Strader* nicht, solange er noch auf Erden lebt, wäre *Ahrimans* Kampf um *Straders* Seele verloren. Tatsächlich wird *Strader* von bitteren Zweifeln gequält, seit ihm *Reinecke* den Fehler in seinem Mechanismus nachweisen konnte und *Hilarius*, der sieht, dass sein Werk endgültig zu scheitern droht, versteht nicht, wie er sich so in *Strader* täuschen konnte. *Romanus* hingegen bleibt trotz aller Einwendungen fest von *Straders* Fähigkeiten überzeugt und ahnt, dass der Hüter der Schwelle an

dessen Seite steht. *Capesius* berichtet *Felix Balde*, wie er geistig geschaut habe, dass *Strader* die Worte *Felix Baldes* so verwandelt habe, dass sie nun das harmonische Zusammenstreben von Mystik und äußerer Tat zu fordern scheinen. Zugleich erinnert sich *Capesius* der Worte *Philius* zur Weltenmitternachtsstunde, die *Felix Balde* aber unverstündlich bleiben.

*Frau Hilarius* bittet den Bürochef, *Hilarius'* Pläne trotz aller Bedenken zu unterstützen. Zwar gegen seine innerste Überzeugung, aber auf *Romanus'* Urteils über *Strader* vertrauend, erklärt er sich dazu bereit. – Doch da überbringt der Sekretär die Nachricht, dass *Strader* vor wenigen Stunden gestorben sei. Erschüttert ahnt der Bürochef die Schicksalsmacht, die hier gesprochen hat. Die Pflegerin Doktor *Straders* berichtet, wie *Theodora* in *Straders* Gedanken bis zuletzt lebendig gegenwärtig war und überbringt *Benedictus* einen Brief, den *Strader* noch in seinen letzten Lebensstunden geschrieben hat. *Strader* kommt darin wieder auf die Traumvision zu sprechen, von der er *Benedictus* berichtet hatte. Nicht *Ahriman* sei in dem anderen Schiff an der Seite von *Romanus* und des Bürochefs gestanden, sondern sein eigenes irrtumsvolles Denken! Wenige Worte folgen noch, die *Benedictus* aber nicht mehr zu lesen vermag. Da tritt in der Geistesschau plötzlich Hilfe bietend ein unbekanntes Wesen an *Benedictus'* Seite, das er aber nur als guten Geist anerkennen will, wenn es sich dem klaren Menschendenken offenbart. Da entflieht das Geistwesen und entpuppt sich als *Ahriman* und *Benedictus* erkennt, wie *Ahriman*, der das klare menschliche Denken durch einen altvererbten Irrtum stets zu verwirren sucht, nur durch das wache Menschendenken künftig erlöst werden kann.

## Personen, Gestalten und Vorgänge

Die geistigen und seelischen Vorgänge, welche in „Der Seelen Erwachen“ dargestellt sind, sollen so gedacht werden, daß sie etwa ein Jahr nach denjenigen erfolgen, welche in dem früher erschienenen „Hüter der Schwelle“ gezeichnet sind. In „Der Seelen Erwachen“ kommen die für Vorgänge die folgenden Personen und Wesen in Betracht:

### I. Die Träger des geistigen Elements

1. *Benedictus*, die Persönlichkeit, in welcher eine Anzahl seiner Schüler den Kenner tiefer geistiger Zusammenhänge sieht. (Er ist in den vorhergehenden Seelengemälden „Die Pforte der Einweihung“ und „Die Prüfung der Seele“ als *Führer des „Sonnentempels“* dargestellt. Im „Hüter der Schwelle“ bringt sich in ihm die Geistesströmung zum Ausdruck, welche lebendig-gegenwärtiges Geistesleben an die Stelle des bloß traditionellen setzen will, wie es von dem dort vorkommenden „Mystenbund“ behütet wird.) In „Der Seelen Erwachen“ ist *Benedictus* nicht mehr bloß über seinen Schülern stehend zu denken, sondern mit seinem eigenen Seelenschicksale in die Seelenerlebnisse seiner Schüler verwoben. In den ägyptischen Szenen tritt er als der *höchste Opferweise* auf.

2. *Hilarius Gottgetreu*: Der Kenner traditionellen Geisteslebens, das sich bei ihm mit eigenen Geist-Erlebnissen verbindet. Dieselbe Individualität, welche in dem vorher erschienenen Seelengemälde „Prüfung der Seele“ als *Großmeister* eines Mystenbundes dargestellt ist. In den ägyptischen Szenen tritt er als der *Wortebewahrer* auf.

3. Der Bürochef des *Hilarius Gottgetreu*

4. Der Sekretär des *Hilarius Gottgetreu*. (Dieselbe Persönlichkeit, die im „Hüter der Schwelle“ als *Friedrich Geist* vorkommt.)



## II. Die Träger des Elements der Hingabe

1. *Magnus Bellicosus*. (In der „Pforte der Einweihung“ *German* genannt. In der „Prüfung der Seele“ und dem „Hüter der Schwelle“ *Präzeptor* eines Mysterbundes.) In den ägyptischen Szenen tritt er als *Vertreter des Luftelements* auf.

2. *Albertus Torquatus*. (In der „Pforte der Einweihung“ *Theodosius* genannt. In der „Prüfung der Seele“ kommt dieselbe Individualität als *erster Zeremonienmeister* des dort gezeichneten Mysterbundes vor.) In den ägyptischen Szenen tritt er als *Vertreter des Wasserelements* auf.

3. *Professor Capesius*. (In der „Prüfung der Seele“ kommt seine Individualität als *erster-Präzeptor* vor.) Er erscheint in den ägyptischen Szenen als der *Opferweise*.

4. *Felix Balde*. (In der „Pforte der Einweihung“ als Träger einer gewissen Naturmystik, hier im „Erwachen“ Träger der subjektiven Mystik. Die Individualität *Felix Baldes* kommt als *Joseph Kühne* in der „Prüfung der Seele“ vor.) Er tritt in den ägyptischen Szenen als der *Schwellenhüter* auf.

## III. Die Träger des Willenselementes

1. *Romanus* (wird hier wieder mit diesem in der „Pforte der Einweihung“ für ihn gebrauchten Namen eingeführt, weil dieser seiner inneren Wesenheit entspricht, zu der er sich in den Jahren durchgearbeitet hat, welche zwischen der „Pforte der Einweihung“ und dem „Erwachen“ liegen. Im „Hüter der Schwelle“ wird für ihn der Name gebraucht, welcher als sein Name in der äußerlichen Welt gedacht ist [*Friedrich Trautman*]). Er wird da mit diesem Namen eingeführt, weil er innerhalb der vorkommenden Vorgänge mit seinem Innenleben nur eine geringe Bedeutung hat. Seine Individualität

kommt in der „Prüfung der Seele“ als der *zweite Zeremonienmeister* des mittelalterlichen Mysterbundes vor.) In den ägyptischen Szenen tritt er als *Vertreter des Erdelements* auf.

2. *Doktor Strader*. (Seine Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Jude Simon* vor.) In den ägyptischen Szenen erscheint er als *Vertreter des Feuerelements*.

3. Die *Pflegerin* des Doktor Strader. (Sie ist dieselbe Persönlichkeit, welche im „Hüter der Schwelle“ *Maria Treufels* genannt wird. In der „Pforte der Einweihung“ heißt sie die *andre Maria*, weil die imaginative Erkenntnis des Johannes Thomasius die Imagination gewisser Naturgewalten in ihrem Bilde gestaltet. Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Berta*, die Tochter *Kühnes* vor.)

4. *Frau Balde*. (Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Frau Kühne* vor. In den ägyptischen Szenen erscheint sie als der *Myste*.)

## IV. Die Träger des seelischen Elementes

1. *Maria*. (Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Mönch* vor.) In den ägyptischen Szenen ist sie der *junge Neophyt*, der zur Initiation geführt werden soll.

2. *Johannes Thomasius*. (Seine Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Thomas* vor.) In den ägyptischen Szenen erscheint er als die *Ägypterin*, die sich in glühender Liebe zu dem *Neophyten* hingezogen fühlt.

3. Die *Frau des Hilarius Gottgetreu*.

## V. Wesen aus der Geisteswelt

1. *Lucifer*

2. *Ahriman*

### 3. Gnomen

### 4. Sylphen

## VI. Wesen des menschlichen Geistes-elementes

1. *Philia* Geistige Wesenheiten, die die Ver-
2. *Astrid* bindung der menschlichen Seelen-
3. *Luna* kräfte mit dem Kosmos vermitteln.

4. Die „*andre*“ *Philia*, die Trägerin des Elementes der Liebe in der Welt, welcher die geistige Persönlichkeit angehört.

5. Die Seele der *Theodora*: (Ihre Individualität kommt in der „Prüfung der Seele“ als *Cäcilia*, Kühnes Pflөгetochter und Schwester des Thomas vor, der die Individualität des *Johannes Thomasius* darstellt. In den ägyptischen Szenen tritt sie als *Siegelbewahrer* auf.)

6. Der Hüter der Schwelle

7. Der Doppelgänger des *Johannes Thomasius*

8. Der Geist von *Johannes Thomasius' Jugend*

9. Die Seele des *Ferdinand Reinecke* bei *Ahri-man*. (12. Bild), (kommt als *Ferdinand Reinecke* nur im „Hüter der Schwelle“ vor.)

VII. Die Persönlichkeiten des *Benedictus* und der *Maria* werden auch als Gedankenerlebnisse eingeführt, und zwar im zweiten und vierten Bilde als solche des *Johannes Thomasius*, im dritten Bilde als solche *Straders*. Im zehnten Bilde ist *Maria* als Gedankenerlebnis des *Johannes Thomasius* eingeführt.

VIII. Die Individualitäten von *Benedictus*, *Hilarius Gottgetreu*, *Magnus Bellicosus*, *Albert Torquatus*, *Strader*, *Capesius*, *Felix Balde*, *Frau Balde*, *Romanus*, *Maria*, *Johannes Thomasius* und *Theodora* erscheinen im Geistgebiet (des fünften und sechsten Bildes des „Erwachens“) als Seelen, und im Tempel (des siebten und achten Bildes des

„Erwachens“) als Persönlichkeiten einer weit zurückliegenden Vergangenheit.

Auch gegenüber „Der Seelen Erwachen“ sei eine Bemerkung gemacht, welche ähnlich schon für die vorangegangenen Seelengemälde vorgebracht worden ist. Es sind weder die geistigen noch die seelischen Wesenheiten bloß symbolisch oder allegorisch gemeint. Wer sie so auffassen wollte, dem bliebe die reale Wesenheit der geistigen Welten ferne. Auch in dem Erscheinen der Gedankenerlebnisse (des zweiten, dritten und zehnten Bildes) ist nichts bloß Symbolisches dargestellt, sondern reale Seelenerlebnisse, welche für denjenigen, der an der geistigen Welt Anteil hat, so wirklich sind wie Personen oder Vorgänge der Sinnenwelt. Für einen solchen stellt dies „Erwachen“ durchaus ein realistisches Seelengemälde dar. Käme es auf Symbolik oder Allegorie an, so unterließe ich ganz gewiß diese Darstellung. Auf mancherlei Fragen hin habe ich auch diesmal wieder den Versuch begonnen, für „nachträgliche Bemerkungen“ einiges Erklärende zu diesem „Seelengemälde“ hinzuzufügen. Wie früher, so unterdrücke ich auch diesmal wieder den Versuch. Es widerstrebt mir, dem Gemälde, das durch sich selbst sprechen soll, derartiges hinzuzufügen. Bei der Konzeption und der Ausarbeitung des Gemäldes können dergleichen Abstraktionen gar keine Rolle spielen. Sie würden da nur störend wirken. Die geistige Wirklichkeit, die nachgebildet ist, stellt sich mit derselben Notwendigkeit vor die Seele hin, wie die Dinge der physischen Wahrnehmung. Naturgemäß ist dabei, daß die Bilder der Geist-Wahrnehmung von der gesunden Geistesschau anders auf ihre Wesenheiten und Vorgänge bezogen werden, als die Wahrnehmungen der physischen Welt auf die entsprechenden Wesenheiten und Vorgänge. Andererseits muß gesagt werden, dass

die Art, wie die geistigen Vorgänge sich vor die wahrnehmende Seele hinstellen, zugleich die Disposition und Komposition eines solchen Gemäldes mitenthalten.

Besonders erwähnt soll erwähnt werden, dass die musikalischen Beigaben für die Aufführungen der vier Dramen von Adolf Arsenon herrühren.

*München, August 1913*

## Szenenablauf

*Erstes Bild* . . . . . Das Comptoir (Handelskontor) Gottgetreus

*Zweites Bild* . . . . . Gebirgslandschaft; im Hintergrund das Haus Hilarius'

*Drittes Bild* . . . . . Dieselbe Gebirgslandschaft

*Viertes Bild* . . . . . Dieselbe Gebirgslandschaft

*Fünftes Bild* . . . . . Das Geistgebiet zur Sonnenzeit

*Sechstes Bild* . . . . . Das Geistgebiet zur Saturnzeit, Weltemitternacht

*Siebentes Bild* . . . . . Ein Tempel nach ägyptischer Art

*Achstes Bild* . . . . . Dieselbe Tempelszene

*Neuntes Bild* . . . . . Ein kleines, ernststimmungsvolles Zimmer im Hause des Hilarius

*Zehntes Bild* . . . . . Dasselbe Zimmer

*Elftes Bild* . . . . . Dasselbe Zimmer

*Zwölftes Bild* . . . . . Das Innre der Erde

*Dreizehntes Bild* . . . Größeres Empfangszimmer im Hause des Hilarius

*Vierzehntes Bild* . . . Dasselbe Zimmer

*Fünfzehntes Bild* . . . Dasselbe Zimmer

## Erstes Bild

*Das Comptoir (Handelskontor) Gottgetreus. In nicht allzu neuem Stile eingerichtet. Man kann sich denken, daß Gottgetreu Besitzer eines Werkes ist, in dem Holzsägearbeit gemacht wird. Bürochef und Sekretär im Gespräch; Hilarius; später Strader.*

Der Sekretär und der Bürochef beklagen den Niedergang von *Hilarius Gottgetreus* Fabrik, seit dieser „von Leuten sich in Irrtum jagen lässt, die nach besondern Geistesgaben streben.“ *Hilarius* versucht den Bürochef von seinen zukunftsweisenden Ideen zu überzeugen. Er will nicht länger dem Diktat des Marktes folgen; was nützlich und zweckmäßig für den Alltagsgebrauch ist, soll *Thomasius* zugleich geistgemäß künstlerisch gestalten:

„Gewerbe soll mit Kunst zur Einheit werden.“ *Strader* werde die technische Leitung des Werkes übernehmen und *Benedictus*, *Maria* und *Capesius* sollen weithin das Verständnis für die neue Produktionsweise wecken. Dem *Bürochef*, der selbst wohl schon manche Schriften studiert hat, „die Geisteswissen offenbaren wollen“, scheint die Zeit dafür noch lange nicht reif und *Strader*, der mit den Plänen für seine revolutionäre Maschine glücklos gescheitert ist, scheint ihm wenig geeignet, ein solches Vorhaben zu vollenden. Der *Bürochef* will sich nicht länger an Illusionen verschwenden, in denen Wahn und Wahrheit ineinander verschwimmen, und seine Kraft nicht auf Taten richten, deren Wirkungsart er nicht voll und klar durchschauen kann und verweigert daher, so sehr es ihn schmerzt, seine weitere Mitarbeit. Auch *Strader*, der hinzutritt, kann ihn nicht überzeugen:

*Doch wird geschehen, was geschehen muss. Es wird erneute Prüfung meiner Pläne. Vielleicht die Ansicht wandeln, die ihr euch Beim ersten Überdenken bilden musstet.*

## Zweites Bild

*Gebirgslandschaft; im Hintergrund das Haus Hilarius; das in der Nähe des Werkes gedacht ist. Doch wird das Werk nicht gesehen. Ein Wasserfall auf der rechten Seite. Johannes auf einem Felsensitz; für ihn nicht sichtbar Capesius; Benedictus, Maria; Lucifer; Geistwesen, Seelenkräfte; die Seele der Theodora; der Geist von Thomasius' Jugend.*

*Thomasius* will seine Seele jetzt nicht mit Erkenntnisfragen quälen und gibt sich ganz der Schönheit der ihn umgebenden Landschaft hin. In seinen träumenden Gedanken sehnt er sich nach *Maria*, abgelegte Seelenwünsche werden wieder wach:

*Sie lebt als Geist in mir, auch wenn sie fern; Sie denkt in meinem Denken, wenn ich mir Des Wollens Ziele vor die Seele rufe.*

Da erscheint *Maria* wie ein objektivierter Gedanke vor *Johannes'* Seele, doch vermag er ihr geistig strenges Antlitz kaum zu ertragen. Ihr Bild schwindet, um sogleich wieder noch nachdrücklicher zu erscheinen. Sie mahnt ihn:

*Maria, so wie du sie schauen willst, Ist sie in Welten nicht, wo Wahrheit leuchtet. In Truges Reichen webt Johannes' Geist, Vom Seelenwahn verführt; – befreie dich Von Wunschesmächten, welche dich verlocken.*

*Johannes* erkennt, dass hier die wahre *Maria* spricht, und dass in seinen Seelentiefen ein fremdes Wesen lebt, das ihn verlocken will. Dies Wesen will er fliehen: „Ich will *Johannes* schauen ohne dich.“ Doch *Benedictus*, der nun als Gedankenwesen an *Marias* Seite sichtbar wird, gemahnt ihn, dass er dieses Wesen künftig in sein eignes Wesen integrieren muss:

*Du selbst gewinnst dich nur, wenn du von ihm Dich mutig willst stets mehr besitzen lassen.*

*Maria* will *Johannes* mit ihren Kräften beistehen, doch sei sie nur in jenen kalten Eisgefilden zu finden, „wo Geister sich das Licht erschaffen müssen, wenn Finsternisse Lebenskräfte lähmen.“ Und eindringlich warnt sie ihn, sie nicht dort zu suchen, „wo abgelebtes Seelenleben sich aus Wahneswesen flüchtig Sein erlistet.“ Doch wie schön und beseligend ist dieser Wahn für *Johannes*. Nur aus ihm glaubt er seine Schaffenskräfte als Künstler schöpfen zu können – und verborgen möge bleiben, was man nur bewusst in Weltenhöhen schauen kann.

Unbemerkt von *Johannes* hat *Capesius* dessen inneren Seelenkampf in geistiger Schau miterlebt. Noch ist *Capesius* nicht klar, ob er Wahrheit oder nur eigenen Seelenwahn geschaut hat, denn „nur selten darf der Geistesforscher doch der andern Seelen Sein in sich erschauen!“ Er spricht *Thomasius* darauf an und dessen Schaudern bestätigt ihm das Erlebte.

In diesem Augenblick tritt *Maria* hinzu. Sie ist überrascht, *Capesius* hier zu sehen, wähte sie ihn doch bereits ganz den Plänen von *Hilarius* hingegeben. Doch davon will *Capesius* im Hochgefühl seiner neu erwachten Geisteskräfte jetzt nichts mehr wissen. Er fürchtet, dass ihn jede Erdenwirksamkeit seiner neuen Seherkräfte berauben könnte. Während er in kurzes Sinnen verfällt, schaut *Maria* die Wirkung *Lucifers* in *Capesius'* Seele. Geistig Geschautes in Worte und Begriffe zu kleiden, müsste, wie *Capesius* empfindet, ihm jede Geistesschau verdunkeln. Und auch *Johannes* glaubt nach dem Erlebten nicht mehr, dass er für *Hilarius'* Pläne wirken könne – zu stark fühlt er sein altes Wunschesleben, in sich wirken. Auch ihn fesselt *Lucifer*. *Maria* weist darum *Johannes* Seherblick auf die Welt der Elementarwesen. Mit diesen Schatten, Schemen und Dämonen soll er vergleichen, was ihm aus

abgelebten Zeiten dämmert. Er werde dann erkennen, dass ihn dies Wesen aus den eigenen Seelentiefen nicht zwingen, sondern dass er es aus Geisteshöhen frei beherrschen könne. Widerwillig lauscht *Johannes* dem Chor der *Gnomen* und *Sylphen*. Dann erscheinen auch die Seelenkräfte *Philia*, *Astrid* und *Luna* zugleich mit der *andren Philia*. *Johannes* verfällt in tiefes Sinnen und nichts bleibt in seinem wirren Bewusstsein haften als die letzten Worte der *andren Philia*:

*Und wachendes Träumen  
Enthüllet den Seelen Verzaubertes Weben  
Des eigenen Wesens.*

Was in seiner Seele webt, verdichtet sich nun zum Bild. *Lucifer* erscheint, links von ihm der Geist von *Johannes' Jugend* und rechts *Theodora*. Der Geist von *Johannes' Jugend* fleht:

*Verlierst du mich in dir, muß ich in Schmerzen  
Den grausen Schatten schlimme Dienste leisten;  
Du Pfleger meines Seins, – verlass mich nicht.*

*Lucifer* will *Johannes* schöpferischen Geist ganz an dieses Schattenwesen binden. Dem tritt *Theodora* entgegen. Sie will liebevoll den Geist von *Johannes' Jugend* mit den Elementarmächten verbünden. So könne er dem Zauberbann *Lucifers* entrinnen, mit Erdengeistern Formen bilden und mit Feuerseelen Kräfte strahlen und *Johannes* die Dienste leiten, die ihm wertvoll sind.

Während *Lucifer*, *Theodora* und der Geist von *Johannes' Jugend* verschwinden, tritt die *andre Philia* wieder heran. Sie wiederholt ihre zuletzt gesprochenen Worte: „Und wachendes Träumen ...“ Sie macht *Johannes* klar, dass der Schatten seiner Jugend zwar nur ein Spiegelbild ist, das sich in seiner Seele schemenhaft vor die wahre Geisteschau schiebt, solange er noch nicht reif für diese ist:

*Doch Bild, das lebt und sich im Leben hält,  
Solang du noch ein abgelebtes Sein  
In dir bewahrst, das du betäuben zwar,  
Doch jetzt fürwahr noch nicht besiegen kannst.  
Johannes, dein Erwachen bleibt ein Wahn,  
Bis du den Schatten selbst erlösen wirst, Dem  
deine Schuld verzaubert Leben schafft.*

### **Drittes Bild**

*Die Landschaftsszenerie wie im zweiten Bild.*

*Magnus Bellicosus, Romanus, Torquatus und Hilarius* so komend von der rechten Seite, daß das Folgende, das sie im Stehen sprechen, sich denken läßt wie die Fortsetzung eines Gespräches, das sich schon vorher auf ihrem Spaziergang geführt haben. Es nimmt für die Teilnehmer einen so wichtigen Inhalt an, daß sie stehen bleiben. Später: *Capesius, Strader, Felix und Felicia Balde; Benedictus, Ahriman; Maria*

*Bellicosus, Romanus und Torquatus* besprechen sich über die Pläne des *Hilarius*. *Bellicosus* unterstützt diese rückhaltlos. *Romanus* hingegen zweifelt, ob die Geistesschüler des *Benedictus'* schon reif genug sind, ihr Geisteswissen der rauen äußeren Wirklichkeit einzuprägen, doch fühlt er sich durch Schicksalsmächte mit *Strader* so eng verbunden, dass er mit ihm vereint den Weg zur Umgestaltung des Erdenlebens wagen würde. Unbemerkt erscheint indessen *Ahriman* im Hintergrund und verschwindet sogleich wieder. Auch *Torquatus* ist skeptisch, da sich *Capesius* von *Benedictus* und seinem Schülerkreis abgewandt hat. Das werfe zudem trübe Schatten auf *Benedictus'* eignes Urteilsvermögen, der *Capesius* für reif befunden hatte. Und *Strader* hält er für völlig ungeeignet, da „ihm zur Mystik die rechte Seelenstimmung gänzlich fehlt.“ *Romanus* will *Hilarius* in seinen Bestrebungen unter-

stützen, wenn er sich *Strader* zur Seite stellt, jedoch die anderen Geistesschüler des *Benedictus'* von seinem Werk ferne hält. Doch *Hilarius* bezweifelt, dass sich *Strader* von *Benedictus'* Schülern trennen werde.

Während die vier abtreten, erscheinen von der anderen Seite *Capesius, Strader* und *Felix* und *Felicia Balde*. *Capesius* bleibt bei seinem Entschluss, sich nicht weiter mit äußerem Wirken zu belasten. Nur für den inneren Pfad der Mystik fühlt er sich gerüstet, denn deutlich ist ihm bewusst, dass er vom Weltensein nur so viel schauen kann, als er da-von in seinem Eigensein genießen kann – und das taugt nicht dazu, zu schaffen, was andern frommt. *Felix Balde* stimmt ihm zu. Verehrungsvoll in tiefer Frömmigkeit müsse man die Geistesschau im Herzen ruhen lassen:

*Das ist die Mysterienstimmung. – Wer sie weckt,  
Der führt sein Innres hin zum Lichtesreich.  
Das äußere Werk verträgt nicht solche  
Stimmung.*

Und deutlich empfindet *Capesius*, dass er sich die „Geistesschau durch Wunsch nach äußerer Tat verdorben hatte.“

*Strader* fühlt sich den beiden stark verbunden und doch zugleich durch einen tiefen Abgrund getrennt, denn ihm ersteht die Geistesschau nur dann, wenn er sich Tatgedanken widmen darf. Doch was ist Wahrheit und was ist Irrtum? Die tiefe Seelenpein führt *Strader* zur Geistesschau. Als seine Gedankenformen zwar, doch im wirklichen Geistverkehr, erscheinen ihm zuerst *Benedictus* mit *Ahriman* und dann *Maria*. *Benedictus* rät ihm, in den Abgrund zu blicken, den *Capesius* und *Felix* zwischen sich und ihm aufgerissen haben – und auch *Ahriman* drängt ihn dazu. *Strader* tut es und schaut einen Kampf, in dem Schemen und Schattenwesen, Finsternis erzeugend, wild aufeinan-

der stürzen – bis schließlich *Maria* aus dem Abgrund hervortritt und ihn auffordert, die Schatten mit seinem eigenen Licht zu erhel- len. Doch *Strader* verstrahlt nur Finsternis, weil er, wie *Maria* ihm vorhält, zu feige ist, sein eignes Licht zu strahlen und lieber träu- mend im Selbstgenuss versinkt:

*Wo ist dein Licht? – Du strahlst Finsternis. –  
Erkenne deine Finsternis - um dich -,  
Du schaffst ins Licht die wirre Finsternis.  
Du fühlst sie, wenn du sie schaffst durch dich;  
Doch fühlst du dein Schaffen niemals dann.  
Vergessen willst du deine Schaffensgier.  
Unwissend waltet sie in deinem Wesen,  
Weil du zu feige bist, dein Licht zu strahlen.  
Genießen willst du dieses Eigenlicht.  
Du willst dich selber nur in ihm genießen.*

*Benedictus* lenkt *Straders* Blick nach rechts auf die bläulichroten Schatten, die *Felix* locken und nach links auf die roten und gel- ben, die sich zu *Capesius* drängen – doch vermag er nicht die Schatten hinter *Strader* selbst zu schauen, wie *Ahriman* diesem zynisch zuruft. Die Worte von Wahn und Wahrheit, die der *Bürochef* im ersten Bild zu ihm gesprochen hatte, kommen *Strader* wie- der in den Sinn. *Maria* zeigt ihm noch, wie *Felix* und *Capesius* im Kampf mit den Schat- ten ihr Geistesschwert härten, doch würden diese Schwerter für ihn nicht taugen – er müsse sein eigenes Schwert schmieden. Damit verschwinden die Gestalten und *Strader* kehrt aus seiner Geistesschau zurück.

*Felix* und *Capesius* beharren auf de stren- gen Trennung von mystischer Geistesschau und äußerem Wirken. Sie nicht trennen, meint *Felix*, wäre so töricht als wollte *Felica* ihre Märchenwesen auf Puppenbühnen tan- zen lassen – doch *Felica* sieht das ganz an- ders. Im Geiste sieht sie schon tausend Pup- penspiele „den Weg in Kinderstuben eifrig suchen.“

## Viertes Bild

*Die Landschaft des zweiten und dritten Bildes.*

Der *Bürochef* mit *Romanus* sprechen im Spaziergang stehenbleibend das Folgende. Später: *Johannes*, sein Doppelgänger; der Geist von *Johannes' Jugend*; der Hüter, *Ahriman*; *Benedictus*, *Maria*; *Strader*, die Seele der *Theodora*.

Im Gespräch mit dem *Bürochef* äußert *Romanus* seine Ansicht, dass *Straders* Freunde nicht mehr im Zusammenhang mit guten Geistwesen stünden, *Strader* selbst jedoch noch die guten Kräfte der Naturdämonen empfangen könne. *Straders* Geistesart fühlt sich *Romanus* eng verbunden. Ihm ist, als hätte er seine eigenen Kräfte *Strader* zu ver- danken, der sich in einem früheren Leben zu seltener Seelenhöhe gebracht und neue, tat- kräftige Gedanken der Menschheitsentwick- lung einverleibt habe. Der *Bürochef* kann ihm darin zwar nicht folgen, doch haben *Romanus' Worte*, den er sehr achtet, für ihn doch einiges Gewicht.

*Johannes* steht indessen noch ganz unter der Nachwirkung der Erlebnisse des zweiten Bildes. Von ferne erklingt ihm die Stimme seines Doppelgängers, den er aber zunächst für die *andre Phila* hält:

*Verzaubertes Weben  
Des eigenen Wesens.*

Mahnend führt ihm der Doppelgänger den Geist von *Johannes' Jugend* vor das Seelen- auge. Erst durch dessen Worte erkennt er den Doppelgänger, der ihn weiter führt zu seinem Herrscher, der nun als der Hüter der Schwelle sichtbar wird und ihm deutlich macht, dass er nur befreit von seinen Wunschgedanken im reinen Schauen die Schwelle übertreten könne. *Ahriman* er- scheint und dann auch *Maria* und *Bene-*

*dictus*, doch auch sie erschaut *Johannes* nur „als Wahngebilde, weil Wunscheswahn dem Schauen sich verbündet.“

## **Fünftes Bild**

*Das Geistgebiet. In sinnvollen Farbenfluten erscheinendes Bild; nach oben rötlich in feurig rot verlaufend, nach unten blau in dunkelblau und violett übergend. Unten eine symbolisch wirkende Erdensphäre. Die auftretenden Gestalten wie mit dem Farbenbild ein Ganzes bildend. Rechts die Gnomengruppe des zweiten Bildes, vor ihr Hilarius, ganz vorne die Seelenkräfte. Hinter Hilarius etwas erhöht Ahriman. Links erhöht Lucifer, im Vordergrund Felix Baldes Seele; Straders und Capesius' Seele, Benedictus, Maria, Felicia Balde, der Hüter.*

Die Szene spielt im Geistgebiet zur Sonnenzeit vor dem Herabstieg der handelnden Personen zur Geburt in das gegenwärtige Erdenleben. *Felix Baldes Seele* erscheint vor *Lucifer* und erweist sich als dessen Diener. Aus *Lucifers* Lichtquell empfängt er die Keime seines Selbstsinns. Im Anblick der Gruppe der *Gnomen*, die die *Seele des Hilarius* umgeben, erlebt *Balde* die Gewichtskräfte, die seinem Schweben Widerstand leisten und ihn zur neuen Inkarnation herabziehen. Der von den *Gnomen* verbreitete Wünsche-Nebel ist, wie *Hilarius* klar erkennt, der ins Geistgebiet hinaufgeworfener Widerschein des Erdensterns. Für diesen Erdenstern wird hier im Geisterland ein denkendes Sein aus Seelenstoffen gewoben, das aber *Felix Balde* nur ganz nebelhaft erscheint.

Das weckt *Ahrimans* Interesse und *Strader* nimmt den Widerhall der gesprochenen Worte in seine Seele auf. Die *andre Philia*, die wie eine dumpfer leuchtende Kopie

*Lucifers* erscheint, und die drei Seelenkräfte *Philia*, *Astrid* und *Luna* weben der *Seele Straders* die Gewichtskräfte der *Gnomen* ein, die ihn zum neuen Erdenleben herabführen sollen. Ihre Wirkung soll *Strader* im kommenden Erdenleben fühlen, sich ihrer aber niemals voll bewusst werden. Darum wird er ihre geistigen Impulse auch nicht für das Erdenleben fruchtbar machen können. *Strader* fühlt zugleich, dass er das sonnenhafte Wesen der Seelenkräfte in sich zur Einheit bilden muss. Er spürt auch schon den Wunsch, die Sonnenkönigskraft durch den gedankensprühenden kalten Silberglanz der Mondensphäre zu dämpfen und Merkurs erglimmenden Begierdetrieb aufzunehmen, der ihm das getrennte Weltensein zur Einheit vermählen soll.

Während *Ahriman* verschwindet, erscheint die *Seele des Capesius*, der sich die Seelenkräfte nun zuwenden. Wie eine Bild am fernem Seelenufer, das noch nie sein Sein berührte, seit er dem letzten Erdenleben sich entrang, taucht *Straders Seele* vor ihm auf. *Capesius* erkennt, dass er dieser Seele wohl karmisch verschuldet ist, sie ihn aber für das nächste Erdensein noch nicht zum Ausgleich aufruft. Doch wird der Blick auf das Bild seines Wesen in sein Denken die Wurzel pflanzen, die im den Sinn des Erdenlebens enthüllen sollen.

*Lucifer* lenkt nun den Geistesblick der hier versammelten Seelen in Bereiche, die zu schauen sie noch nicht erkräftet sind und deren Licht sie daher schmerzt und ihr Leben mit Zweifeln befruchten muss – Zweifel, die bei allen Personen im kommenden Erdenleben deutlich hervortreten werden.

Zuletzt erscheinen die *Seelen von Maria* und *Benedictus* im Geistgebiet, letzterer in einer Gestalt, die wie im Kleinen die Konfiguration der ganzen Szene nachbildet. In tiefer



persönlicher Betroffenheit empfindet *Benedictus*, wie die versammelten Seelen mit ihren dichten erdbeladenen Sphären so schwer auf seinen Weltenkreis drücken, dass sie sein Sonnenwesen nicht in sich erstrahlen finden. *Maria* mahnt die versammelten Seelen, dass ihnen *Benedictus* zwar im letzten Erdenleben fremd war, aber seines Sonnen-Wortes Kraft noch aus früheren Inkarnationen in ihren Seelenhüllen fruchtet. *Felix Balde* vernimmt darauf zwar tönende Worte aus ihm fremden Kreisen, die sich aber nicht zum leuchtenden Sein verdichten und ihm darum nicht ganz wesentlich werden. *Strader* hingegen sieht ein leuchtendes Wesen am Geistesstrand, das ihm aber stumm und unverständlich bleibt.

Ganz nahe bei *Maria* erscheint nun die *Seele Felica Baldes* in Gestalt einer *Büßerin*. Sie durchschaut, warum die beiden Seelen das Wesen des *Benedictus* nicht voll erfassen können. Sie spricht von der unbekanntem Sternenschrift – ein Wort, das in *Capesius Seele* zwar vage Erinnerungen weckt, die aber gleich wieder in den düsteren Schatten des Vergessens versinken.

Durch *Lucifers* Wirken wurden die Seelen, die einander suchen, hier zusammengeführt, ohne noch ein gedankenhaftes Verständnis füreinander gewinnen zu können, für das sie noch nicht reif sind. *Lucifers* Bestreben muss daher am Ende der Sonnenzeit der strengen Hüter der Schwelle entgegenreten:

*Ihr Seelen, die auf Lucifers Gebot  
Dem Kreis der andern Seelen euch genaht,  
Ihr seid in meiner Macht an diesem Orte.  
Die Seelen, die ihr sucht, – sie suchen euch. –  
Sie sollen euch in dieser Weltenzeit  
In ihren Sphären nicht gedankenhaft  
Mit ihrem Sein berühren; – hütet euch,  
In ihre Kreise euch hineinzudrängen.*

*Doch wagtet ihr's, es schadet' euch und ihnen. –  
Ich müßt' des Sternenlichtes euch entkräften  
Und euch von ihnen weltenzeitenlang  
In andre Sphärenreiche hin verbannen.*

## Sechstes Bild

*Geistgebiet in der gleichen Art wie im vorigen Bild. Die Beleuchtung warm und nuanciert, doch nicht zu hell. Links stehen die Sylphen. Vorne Philia, Astrid, Luna. Straders, Capesius', Romanus' Seele; die andre Philia mit Theodoras und Frau Baldes Seele; später: Benedictus' und Marias Seele; der Hüter; Lucifer mit Johannes' Seele; zuletzt der Geist von Johannes' Jugend.*

Im Geistgebiet steigen nun die Seelen in die Saturnzeit auf. Mit Hilfe der *Seele des Romanus* erkennt *Capesius* in dem nachwirkenden Bild von *Straders Seele* den *Juden Simon* wieder, der ihm in seiner mittelalterlichen Inkarnation, die in der Rückschau des zweiten Mysteriendramas enthüllt wurde, begegnet war. Doch schon drängt sich in Gestalt *eines Büßers* die *Seele Felix Baldes* heran, dessen Seelenstrahlen sich brennend in *Capesius Seelenhülle* bohren. „Mein lieber Kühne, ihr erwieset euch stets treu ...“, so tönen ihm seine eigenen Worte aus dieser Seele entgegen, die ihm in die tiefsten Seelengründe zu schauen vermag. Diese Seele, so erkennt *Capesius*, muss er suchen, um sich selbst zu finden.

Während *Capesius' Seele* verschwindet, erscheint von links die *andre Philia* mit *Theodoras Seele* und hinter ihr die *Seele von Frau Balde* in Gestalt einer *Büßerin*. Die *andre Philia*, die *Benedictus* und *Doktor Strader-Seelen* durch die Liebe sich stets zum Führer erwerben, schreitet ihnen voran. *Romanus* sieht, wie der Sanftmut Licht von *Theodoras Seele* zu *Frau Balde* fließt. Das ganze Bild er-

strahlt im Glanz der Schönheit, die hier im Geisterland als Weisheit lebt. Das ist zugleich der Widerschein der Sehnsucht, die *Torquatus* aus seinen Seelenhüllen zu *Romanus* hinüberstrahlen lässt und in diesem Milde und Mitgefühl erweckt, die dieser aus seinem eigenen harten Sinn niemals erwerben könnte. *Bellicus* ruft seine beiden Geistesbrüder auf, ihr Geistgehör für *Theodoras* Worte zu öffnen. *Theodora* bittet ihre treue Geistgefährtin, die *andre Philia*, die Liebe ihrer Seelenhülle *Felix Balde* zuzuströmen und so der Einsamkeit verzehrende Feuerkraft zu mildern und ihm Gedankenstrahlen von den *Sylphen* hinzulenken, sodass „aus ihrem Glimmerglanzesschaffen den Menschenseelen Wachstums-Werdensinn im Erdenleben sich erkräften möge.“ Und *Felicia Baldes Seele* will ihm die Kräfte zutragen, die sie von Stern zu Stern im Weltall wandelnd für ihn sammeln will.

In *Theodoras Seele* hallen die Worte des Rosenkreuzerspruches wider, der auch im zweiten Mysteriendrama der Wahlspruch der mittelalterlichen Tempelritter gewesen war:

*Aus Gottessein erstand die Menschenseele;  
Sie kann in Wesensgründe sterbend tauchen;  
Sie wird dem Tod dereinst den Geist entbinden.*

Während diese Worte in ihrer Seele ertönen, erscheinen *Lucifer* und *Johannes Thomasius'* Seele, der in der vorangegangenen Inkarnation als *Bergwerksmeister Thomas* ihr Bruder gewesen war. Was sie ihm an Bruderliebe geben konnte, das will ihr die *andre Philia* nun zur Seelenkraft verwandeln, gestärkt mit dem Glimmerlicht der *Sylphen*. *Frau Baldes Seele* soll nun ihre Schritte zu den Sternen lenken, wo gute Dämonen ihrer Werke harren, aus dem sie Phantasie in Seelenstrahlen und so im Erdenleben beflügeln. Geführt von *Frau Baldes Seele* ver-

schwindet langsam *Felix Baldes Seele*. *Theodora* blickt noch für einen Augenblick auf *Johannes' Seele*, dann entschwindet sie ebenfalls. Zuletzt entfernt sich *Johannes' Seele* mit *Lucifer*. Und *Romanus Seele* erkennt:

*Daß wir an diesem Geistesorte jetzt  
Das Wort der Liebe mit dem Wort des Schaffens  
Zum Bund sich einen sahen, dies erkraftet  
In unserm Wesen Keime, deren wir  
Im spätern Erdensein bedürftig werden.*

Dann ziehen sich die *Seelen von Romanus, Torquatus* und *Bellicus* zurück und an der Seite des Hüters der Schwelle erscheinen die Seelen des *Benedictus* und der *Maria*. Der Hüter ruft sie dazu auf, ihre Weltenmitternacht im gereiften Licht Saturns wachend zu erkennen. Wachend! – *Marias Seele* weiß, dass sie hier im schnellsten Zucken heller Blitze Schicksalsnotwendigkeiten überschauen soll und dass in Weltengründen Donnerworte dumpf verrollen und verrollend jeden Seelenwahn bedrohen.

*Benedictus* vernimmt aus ewig leeren Eisgefilden *Johannes' Schicksalsruf*, der nun wieder an der Seite *Lucifers* erscheint. *Maria* sieht Flammen sich mit ihrem eignen Denken nahen. In *Johannes' Seele* kämpft ihr eigenes Denken mit *Lucifers* Gedanken. *Maria* soll *Lucifers* heißes Weltenlicht erkennen und die Blitze schauen, die ihr eigenes Denken aus *Lucifers* Gewaltkreisen schlägt.

*Johannes* fühlt die Nähe der anderen Seelen, doch kann er sie nicht schauen. „Du wirst sie schauen, wenn du schnell ergreifst, was sie im Weltenlichte selbst erleuchten“, mahnt ihn *Philia*. Und *Benedictus* ruft *Maria* auf, die Willenskraft aufzubringen, in ihrer jetzigen Form die Erdenkraft erstehen zu lassen – dann werde ihr Wort der Freundesseele leuchten. Alle Liebe, die *Maria* zu ihrem Geisteslehrer *Benedictus* in sich trägt, legt

sie in die Worte, die sie in *Johannes' Seele* tönen lässt. Beide, *Maria* und *Benedictus*, sollen jetzt in seiner Seele friedvoll verweilen. Und während der mahnende Donner zur Weltenmitternacht verrollt, gibt der strenge Hüter der Schwelle im Hinblick auf *Johannes' Seele Astrid* das ernste Gebot:

*Bewahre dieses Seelen-Ungewitter,  
Bis ihre nächste Weltenmitternacht  
Im Strom der Zeit die Seele wachend findet.  
Sie soll dann anders vor sich selber stehn, –  
In ältrer Zeiten Bild ihr Selbst erschauen,  
Erkennen, wie zum Geisteshöhenflug  
Die Schwingen auch im Seelensturz erstarken.  
Es darf die Seele niemals stürzen wollen;  
Doch muß sie Weisheit aus dem Sturze holen.*

So will es *Astrid* tun und *Marias Seele* fühlt dabei die Sternenseligkeit, die sie im Strom der Zeit betreten darf. Im *Gnadewalten* will sie schaffend mit ihrer langverbundenen Seelenschwester leben, während *Luna* ihr Schaffen hier im Geiste hütet. So wird *Maria* ihre Erinnerungen an die Weltenmitternacht im folgenden Erdenleben fruchtbar machen können.

Einen von Seligkeiten leuchtenden und Gnade strahlenden Seelenstern sieht *Johannes* nahen. Es ist der Geist von *Johannes' Jugend*. Er nährt *Johannes' Wünsche* mit Leben und kraftet leuchtend in seinen Jugendzielen, doch zu den wesenlosen Schatten müsste er versinken, sollte *Johannes* ihn verlassen. „Verlass mich nicht!“, ruft er *Johannes* zu. Dafür will *Lucifer* sorgen und damit zugleich die innige Seelenverbindung zwischen *Johannes*, *Maria* und *Benedictus* stören.

*Er wird dich nicht verlassen, – ich erschau  
In seines Wesens Tiefen Lichtbegierden,  
Die nicht der andern Seele Spuren folgen. –  
Wenn diese mit dem Glanz, den sie erzeugen,  
Im Seelengrunde sich zum Sein erkräften,*

*Wird er die Früchte, die sie zeugen müssen,  
In jenem Reiche nicht vergeuden wollen, Wo  
Liebe ohne Schönheit herrschen will.*

## Siebentes Bild

*Ein Tempel nach ägyptischer Art. Die Stätte einer weit zurückliegenden Initiation. Drittes Kulturzeitalter der Erde. Zunächst nur ein Gespräch zwischen dem Opferweisen, dem Schwellenhüter und dem Mysten.*

Der *Opferweise* und *König*, eine frühere Inkarnation des *Capesius*, berät sich mit dem Schwellenhüter und dem Mysten über die bevorstehende Initiation eines jungen Neophyten, der ausersiehen ist, des *Königs Rater* zu werden. Der *Myste* hält den *Neophyten*, ein frühere Inkarnation der *Maria*, dafür wenig geeignet, da dieser nur geringen Sinn für irdische Sorgen habe und geistentrückt in seinem Geistesstreben nur der Selbstentfaltung hingegeben sei. Er würde sich wohl besser zum inneren Tempeldienst als zum *Berater des Königs* eignen. Auch der *Opferweise* hält ihn der ihm zugeordneten Ehre nicht für würdig. Die Leidenschaft durchwühle sein Inneres noch stark und die Sinnestriebe schwiegen in ihm noch nicht. Doch sei es nicht die Schuld des jungen und noch unerfahrenen *Neophyten*, wenn dadurch unrechtes Fühlen in die bevorstehende heilige Handlung getragen und unheilvoll ins Menschenleben zurückfließen würde. Die Schuld läge bei dessen unverständigen Lehrern, die die wahren Zusammenhänge nicht durchschauten. Allein der *höchste Opferweise*, eine frühere Inkarnation des *Benedictus*, könne noch erkennen, was mystisch in den Opferformen lebt. Doch dieser sei nach dem strengen Gebot seiner Würde schweigsam wie die Einsamkeit. So sieht sich der *Opferweise* allein vor eine schwere Entscheidung gestellt, für die er um den Beistand des Geistes bittet.

## Achtes Bild

*Dieselbe Tempelszenerie wie im siebten Bild; sie ist anfangs durch einen Zwischenvorhang gedeckt, vor dem eine Ägypterin das Folgende spricht. Die Ägypterin ist als eine der vorhergehenden Inkarnationen des Thomasius zu denken.*

Die *junge Ägypterin* wartet unweit des Tempels, in dem ihr Geliebter als *Neophyt* eingeweiht werden soll und dann für immer für sie verloren wäre. Das Geisteslicht, das ihm leuchten soll, wäre der Todesstrahl für ihre Seele. In Traumes Offenbarung hofft sie seine Initiation ahnend miterleben zu können.

Die Szene wechselt ins Innere des Tempels. Alles ist vorbereitet zur Initiation des Neophyten, der als *eine frühere Inkarnation Marias* gedacht ist. An der einen Seite des Opferaltars steht der höchste Opferweise, eine *frühere Inkarnation des Benedictus*. An der andern Seite des Altars der Wortebe-wahrer, eine *frühere Inkarnation des Hilarius Gottgetreu*; etwas vor dem Altar der Siegelbewahrer, eine *frühere Inkarnation der Theodora*; dann auf der einen Altarseite nach vorn: der Vertreter des Erdelementes, eine *frühere Inkarnation des Romanus*; der Vertreter des Luftelementes, eine *frühere Inkarnation des Magnus Bellicosus*; ganz nahe dem höchsten Opferweisen der Opferweise, die *frühere Inkarnation des Capesius*. Auf der anderen Seite der Vertreter des Feuerelementes, die *frühere Inkarnation des Doktor Strader*; der Vertreter des Wasserelementes, eine *frühere Inkarnation des Torquatus*. Vorne die Seelenschwestern *Philia, Astrid, Luna* und die *andre Philia*. Ganz vorn erscheinen in Sphinxgestalt *Lucifer* und *Ahriman*, *Lucifer* so, dass der Cherub mehr betont ist, *Ahriman* so, dass der Stier mehr betont ist. Vier andre Priester stehen vorne.

Nachdem der Tempelraum mit den Mysten sichtbar geworden ist, herrscht eine Weile lautlose Stille; dann führen der Schwellenhüter, eine *frühere Inkarnation des Felix Balde*, und der Myste, eine *frühere Inkarnation der Frau Balde*, den Neophyten durch die Pforte links ein. Sie stellen ihn in den inneren Kreis in die Nähe des Altars und bleiben in seiner Nähe stehen.

Der Schwellenhüter eröffnet die Zeremonie, dann sprechen die anderen Tempelpriester rituellen Worte. Der höchste Opferweise entzündet auf dem Altar, der in der Mitte steht, die hell leuchtende, züngelnde Opferflamme und spricht:

*In dir kannst du die Antwort nicht erschau'n.  
Denn finstrer Irrtum lastet noch in dir;  
Und Torheit strebt in dir nach Weltenfernen.  
Drum schau – in diese Flamme, die dir näher  
Als deines eignen Wesens Leben ist.  
Und lies die Antwort aus dem Feuer dir.*

Und weiter sprechen die versammelten Mysten Ritualworte, die den Neophyten auf seinem Einweg geleiten sollen. Dann tritt eine längere Pause ein, während welcher es ganz dunkel wird, nur die Flamme und die unbestimmten Umrisse der Personen sind zu sehen. Dann fährt der höchste Opferweise fort zu sprechen:

*Und nun erwache aus der Weltenschau!  
Verkünde, was im Wort zu lesen ist.*

Doch der *Neophyt* schweigt! Der *höchste Opferweise* ist bestürzt: „Entschwindet dir Geschautes? – Sprich!“ Und als der *Neophyt* endlich zu sprechen beginnt, erfüllt auch die anderen Mysten – mit Ausnahme des *Opferweisen* – immer größerer Schrecken. Denn der *Neophyt* spricht nicht von Geist-Erschautem. Frevelhaftes irdisches Fühlen, voll Freudesinn und mit voller Lebenswärme in den eigenen Leibeshüllen erlebt,

entrang sich seiner Seele und stieg als unwürdiges Opfer hinauf in lichte Geisteshöhen. Zornig wirft der *Wortbewahrer* dem *Opferweisen* vor, dass er seine heilige Pflicht versäumt habe, worauf dieser antwortet:

*Ich tat, was mir als Pflicht aus höhern Reichen  
In dieser Feierstunde auferlegt.  
Enthalten hab' ich mich, das Wort zu denken,  
Das nach der Sitte mir geboten ist  
Und das, von meinem Denken aus, hinüber  
Zum Neophyten geistig wirken sollte.  
So hat der junge Mann nicht fremdes Denken,  
Er hat sein eignes Wesen hier verkündet.  
Die Wahrheit hat gesiegt. – Ihr mögt mich  
strafen;  
Ich mußte tun, was ihr in Furcht erlebt.  
Ich fühle schon die Zeiten nahe kommen,  
Die aus dem Gruppengeist das Ich befreien  
Und ihm das eigne Denken lösen werden.  
Es mag der Jüngling eurem Mysterweg  
Sich jetzt entringen –. Späteres Erdesein  
Wird ihm die Mysterweise sicher zeigen,  
Die ihm von Schicksalsmächten vorgedacht.*

Die Sphinx, die bisher reglos wie Bildsäulen waren, beginnen daraufhin zu sprechen als *Ahriman* und *Lucifer*, doch so, dass ihre Worte nur von dem *Opferweisen*, dem höchsten *Opferweisen* und dem *Neophyten* gehört werden, während die anderen *Mysten* nur aufgeregt dastehen. Und so spricht *Ahriman* als *Sphinx*:

*Ich muß für meine Stätte mir erbeuten,  
Was hier nur ungerecht zum Lichte will.*

Und *Lucifer* setzt hinzu:

*Ich will für meine Stätte mir entführen,  
Was hier als Geisteswunsch am Schein sich  
freut.*

Erstaunt vernehmen die versammelten *Mysten* die Worte des höchsten *Opferweisen*:

*Die Sphinx sprechen, – sie, die Bild nur waren,*

*Seit Weise hier den Dienst verrichtet haben.  
Der Geist, er hat die tote Form ergriffen ;  
O Schicksal, du ertönst als Weltenwort –!*

Und während das Licht langsam ausgeht, fügt der *Opferweise* hinzu:

*Was wir als mystisch Weihewerk vollbringen,  
Bedeutung hat es doch nicht hier allein.  
Es geht des Weltgeschehens Schicksalsstrom  
Durch Wort und Tat des ernstesten Opferdienstes.*

## Neuntes Bild

*Ein kleines, ernst stimmungsvolles Zimmer, – wie ein Studierzimmer – im Hause des Hilaris. – Zunächst Maria allein in Meditation; dann Astrid, Luna; der Hüter und Benedictus.*

Als heller Geistesstern erscheint *Astrid* und weckt *Marias* Erinnerung an die Weltenmitternacht. *Luna* stärkt ihre Willenskraft, damit auch die Erdenhelle diese Erinnerung nicht überstrahlen kann und gemahnt sie an die Worte des Hüters:

*Es darf die Seele niemals stürzen wollen;  
Doch muß sie Weisheit aus dem Sturze holen.*

In *Marias* Bewusstsein taucht die Erinnerung an ihre missglückte ägyptische Einweihung wieder auf. Der Hüter erscheint. Im Geistgehör soll *Maria* die Worte des höchsten *Opferweisen* ergründen. Währenddessen erscheint *Benedictus* und erinnert *Maria* an das, was der *Opferweise* gesprochen hatte:

*Es geht des Weltgeschehens Schicksalsstrom  
Durch Wort und Tat des ernstesten Opferdienstes*

*Maria* wird bewusst, dass der *Opferweise* schon die erste Morgenröte der griechischen Kultur geschaut und darum den Gedanken unterdrückt hatte, den er in die Seele des *Neophyten* hätte lenken sollen. Der Trieb zur Einsamkeit keimte damals schon in dessen Seele und ist in seiner gegenwärti-

gen Inkarnation als *Capesius* zur Frucht gereift. Das treibt ihn nun, *Felix Baldes* Beispiel zu folgen.

Auch die *junge Ägypterin*, die vor dem Tempel harnte, taucht vor *Marias* Seelenblick auf und der Hüter lässt sie den Zusammenhang mit dem Geist von *Johannes' Jugend* erahnen.

## Zehntes Bild

*Dasselbe Zimmer wie im neunten Bild. Zuerst Johannes allein, meditierend, zu ihm die andre Philia; dann Maria und der Geist von Johannes' Jugend; zuletzt Lucifer, Benedictus.*

Auch *Johannes* erlebt in der Meditation die *junge Ägypterin* und erinnert sich ihrer Worte:

*Dies ist die Zeit, in welcher er sein Sein  
Dem uralten heiligen Weisheitsdienste weiht -;  
Vielleicht lässt Traumens Offenbarung mich  
Im Ahnen geistig jetzt bei ihm verweilen.»*

Wie von ferne ertönt die Stimme der *andren Philia*:

*Verzaubertes Weben  
Des eigenen Wesens.*

Und *Johannes* ergängt:

*Und wachendes Träumen  
Enthüllet den Seelen  
Verzaubertes Weben  
Des eigenen Wesens.*

Die *andre Phila* kommt näher und gemahnt *Johannes* nun schon zum dritten Mal, die schattenhafte Zwiegestalt seines eigenen Wesens zu erlösen, denn „als Schatten dich umwandeln, muss auch ich so lange noch, bis du den Schatten selbst erlösen wirst, dem deine Schuld verzaubert' Leben schafft.“ Und dann enthüllt sie ihm ihr eigenes wahres Wesen, das *Johannes* bislang noch nicht zu ergründen vermochte: „Die Kraft der Liebe bin ich selbst in dir.“

Im Geiste schaut nun *Johannes* die Einweihungszeremonie des jungen Mysten und ihm wird bewusst, dass auf ihn das ganze Sehnen der *jungen Ägypterin* gerichtet war. Mit Hilfe *Marias*, die als Gedankengestalt erscheint, erkennt er, dass das unerfüllte und sich vor Sehnsucht verzehrende Leben der *jungen Ägypterin* und der schattenhafte Geist von *Johannes' Jugend*, der nun ebenfalls hervortritt, zueinanderstreben. Und nun vermag er auch in *Maria* in ihrer wahren Geistgestalt zu erkennen, die an ihn die Worte richtet.

*Du findest mich in hellen Lichtgefilden,  
Wo Schönheit strahlend Lebenskräfte schafft;  
In Weltengründen suche mich, wo Seelen  
Das Götterfühlen sich erkämpfen wollen  
Durch Liebe, die im All das Selbst erschaut.*

*Lucifer* will dieser Erkenntnis hemmend entgegen treten, doch *Benedictus*, der nun erscheint, weist ihn in die Schranken:

*Marias heilig ernst Gelöbnis wirkt  
In seiner Seele jetzt die Heil-Erstrahlung.  
Er wird dich schätzen, doch dir nicht verfallen.*

„Ich werde kämpfen“ schleudert ihm *Lucifer* entgegen – „Und kämpfend Göttern dienen“, setzt *Benedictus* hinzu.

## Elfte Bild

*Dasselbe Zimmer wie in den beiden vorigen Bildern. Benedictus und Strader treten in das Zimmer.*

*Strader* quälen noch immer die harten Worte, die *Maria* im 3. Bild am Abgrund zu ihm gesprochen hatte. *Benedictus* macht ihm klar, dass dies in Wahrheit seine eigene Imagination war.

*Ihr wißt, die Bilder sind nicht wesenhaft;  
Der Inhalt ist's, der zu der Seele dringen  
Und sich im Bilde offenbaren will.*

*Strader* sei zu einer höheren geistige Entwicklungsstufe aufgestiegen und von hier aus müsse ihm jetzt das früher schon Erreichte als Finsternis erscheinen und was er als Feigheit empfinde, sei für geringere Seelen Tapferkeit. Doch *Strader* weiß nicht, ob er Kraft genug haben werde, den Widerstand zu überwinden, den *Romanus* und der *Bürochef* seinem Werk entgegensetzen, die von ihm fordern, dass er sich von *Benedictus* und seinem Schülerkreis trennen müsse. „Es wird geschehen, was geschehen muss.“, erwidert ihm *Benedictus*. *Strader* schildert daraufhin eine Traumvision, die ihm wie ein Schicksalswink erscheint:

*Ich war in einem Schiff; am Steuer ihr;  
Besorgen mußte ich das Ruderwerk;  
Maria und Johannes fuhren wir  
An ihre Wirkensstätte; da erschien  
Ganz nah' an uns ein andres Schiff; in ihm  
Romanus mit dem Freunde Gottgetreus.  
Sie stellten sich uns feindlich gegenüber.  
Ich kämpfe gegen sie; – im Kampfe trat  
Dann Ahriman an ihrer Seite auf.  
Noch schaut' ich mich im harten Kampf mit ihm,  
Zur Seite trat mir helfend Theodora.  
Dann schwand das Bild aus meinem Geisteskreis.*

*Benedictus* erkennt, dass dieses Bild in *Straders* Seele noch nicht voll ausgereift ist, dass aber *Strader* die Kraft stärken kann, die ihm dies Bild vor das Geistesauge stellte und setzt hinzu:

*Erfühlen kann ich dies; doch wie es sich  
Vollziehen wird, verbirgt sich meinem  
Schauen.*

## **Zwölftes Bild**

*Das Innere der Erde. Mächtige Kristallgebilde, durchbrochen von lavaartigen Durchflüssen; das Ganze matt leuchtend, zum Teil durchsichtig, zum Teil durchscheinend. Nach*

*oben rote Flammen, die wie von der Decke nach unten zusammengepresst werden. Ahriman; später die Seele des Ferdinand Reinecke; zuletzt Theodoras Seele.*

*Ahriman* sinnt darüber nach, wie er wieder Macht über *Strader* gewinnen kann. Zu nahe steht er schon dem „Mystenschwarm“, der „durch das Weisheitslicht des *Benedictus* das Wachen in der Weltenmitternacht er trotzen konnte.“ *Maria* und *Johannes* sind dadurch bereits dem Lichtbezirk *Lucifers* entronnen und beide durchschauen auch *Ahrimans* Wirken. Nur mit Hilfe *Straders* könnte er noch an die beiden herankommen.

Doch *Strader* wird das Geistgewirr, das als Natur den Menschen gilt, vielleicht noch nicht als meinen Geistestroß durchschauen können; Und blindes Kraft- und Stoffgespinnst vermuten, Wo ich mit Geistverleugnung geistig schaffe.

Eile ist geboten, denn *Ahriman* sieht im Schicksalsbuch bereits den baldigen Tod *Straders* voraus – und nach dem Tod wäre *Straders* Seele für *Ahriman* verloren.

*Nach Straders Tode werden sie ihn haben.  
Kann ich jedoch die Seele jetzt auf Erden  
An sich noch irre machen, so bewirkt  
Mir dies, daß Benedictus ferner nicht  
Den Mann als Vorspann für sich nutzen kann.*

*Ahriman* holt dazu die Seele *Ferdinand Reineckes*, die wie eine Kopie *Ahrimans* erscheint, in sein Reich und inspiriert sie mit Gedanken, die *Strader* an seinem eigenen Werk irre machen sollen. *Reinecke* fühlt sich wie erleuchtet:

*Mir geht der Sinn schon auf, wie ich dem Strader  
Die Fehler seines Denkens demonstrier'.  
Es hat sein Mechanismus einen Fehler,  
Den kann er selber nicht bewußt sich machen.  
Die Mysterfinsternis verhindert's ihm.*

*Ich werde ihm mit meiner Nüchternheit  
Viel bess're Dienste wahrlich leisten können.*

Da erscheint *Theodoras Seele*, die fest an *Straders* Seite steht. Wenn sie ihn nicht verlässt, solange er noch auf Erden lebt, wäre *Ahrimans* Kampf verloren: „doch kann ich wohl noch hoffen, daß er zuletzt sie doch vergessen könnte.“

### **Dreizehntes Bild**

*Größeres Empfangszimmer im Hause des Hilarius. Beim Aufgehen des Vorhangs Hilarius und Romanus miteinander im Gespräch; später Capesius, Felix Balde, der Sekretär; Philia.*

*Hilarius* fühlt sich wie erdrückt von dem Schicksalsknoten, der sein Werk zu vernichten droht: „Nur meine Geistesschau erhielt mich stets. Und doch, – sie konnte mich bei *Strader* täuschen.“ Denn *Strader* wird von bitteren Zweifeln gequält, seit ihm *Reinecke* den Fehler in seinem Mechanismus nachweisen konnte. *Romanus* hingegen ist weiterhin von den Fähigkeiten *Straders* fest überzeugt: „Bei *Strader* habt ihr recht geschaut, trotz allem, was jener überkluge Mann erwiesen.“ *Romanus* ahnt, dass der Hüter der Schwelle an *Straders* Seite steht.

*Ob er ihn schaut, ob er ihm unbewusst  
Sich naht, ich kann es wahrlich nicht ergründen;  
Doch Strader glaub' ich gut genug zu kennen.  
Der wird sich mutvoll zu der Einsicht wenden,  
Dass Selbsterkenntnis Schmerzen zeugen  
muss.*

Nachdem beide abgegangen sind, führt der *Sekretär Capesius* und *Felix Balde* herein, die *Hilarius Gottgetreu* zu sprechen wünschen. *Capesius* berichtet *Balde*, was er am heutigen Morgen geistig geschaut hatte. *Strader* habe *Felix Baldes* Worte aus dem dritten

Bild in so veränderter, ja gegenteiliger Form wiedergegeben, dass sie nun das harmonische Zusammenstreben von Mystik und äußerer Tat zu fordern scheinen. *Felix Balde* kann das nur als gefährlicher Irrtum erscheinen. Doch *Capesius* kann gerade durch *Straders* Worte die Botschaft *Philiass* erfassen, die nun vor sein geistiges Auge tritt.

*Was deines Selbstes Sonnenwesen strahlt,  
Wird dir Saturns gereifte Weisheit dämpfen.  
Es wird sich deinem Schauen dann enthüllen,  
Der Schwellenhüter und der Opferweise  
Was du als Erdenmensch begreifen kannst.  
Ich werde dich dann selbst zum Hüter führen,  
Der an des Geistes Schwelle Wache hält. –*

Auch *Felix Balde* vernimmt das Tönen ihrer Worte, doch werden sie im nicht völlig weisenhaft. Doch *Capesius* will der Weisung *Philiass* folgen, „daß in Zukunft mir im Geiste auch sich offenbaren mag, was ich begreiflich schon als Erdenmensch in meinem Lebenskreise finden kann.“

### **Vierzehntes Bild**

*Dasselbe Zimmer wie im vorigen Bild. Im Beginne der Szene die Frau des Hilarius im Gespräch mit dem Bürochef.*

*Frau Hilarius* bittet den *Bürochef, Hilarius'* Pläne, die ihm sein Lebensglück bedeuten, zu unterstützen. Das sei zwar gegen seine tiefste Überzeugung, doch habe ihn *Romanus* dazu gebracht, diese Last auf sich zu nehmen, seit er ihm von den Qualitäten *Straders* gesprochen hatte. Darüber hinaus bedeuten ihm die gewaltigen Worte des *Romanus* den Anfang seiner eigenen Geistesschulung. *Romanus* habe ihn aber auch überzeugt, dass „wenn *Strader* nicht zur Tat sich findet ohne seine Freunde, dies ihm ein Schicksalszeichen werden müsse.“ *Frau Hilarius* hält dem *Bürochef* entgegen, dass er *Strader* nicht nur mit den Augen des *Roma-*



nus, sondern ganz unbefangen betrachten solle, denn:

*Was Strader spricht, es wirkt im Sprechen selbst.  
Man sieht, daß er bloß innres Geist-Erleben,  
Das sich im Fühlen schon befriedigt weiß,  
Gering nur schätzt, daß er dem Forschertrieb  
Als Myste stets die Führung übergibt.  
Deshalb verwirrt er auch durch Mystik nicht  
Den Sinn für Wissenschaft, die praktisch sich  
Dem Leben dienstbar zeigt. – Versucht doch dies  
An ihm zu sehn und lernt durch ihn dann auch,  
Dass man sein Urteil über seine Freunde  
Wird höher als das andre schätzen müssen,  
Das sich Romanus hat erwerben können.*

Für den Bürochef bleibt allerdings Romanus' Urteil der einzig sichere Boden, auf dem er stehen kann.

In diesem Moment tritt unvermittelt und offensichtlich verstört der Sekretär herein und überbringt die Botschaft, dass Doktor Strader vor wenigen Stunden verstorben sei. Hilarius sei durch diese Nachricht wie gelähmt. Rasch verlassen Frau Hilarius und der Sekretär daraufhin den Raum. Der Bürochef bleibt erschüttert zurück. Er ahnt die Schicksalsmacht, die hier die Fäden lenkt und die Worte, die Strader einst vor ihm und Gottgetreu gesprochen hatte, gehen ihm nicht aus dem Sinn:

*Es wird geschehen, was geschehen muß!  
Mit diesen Worten hatte ihn schon damals die  
Geisteswelt zum erstmals ergriffen.  
In jenem Worte - klingt mir ihre Sprache -;  
Sie klingt mir ernst; – wie lern' ich sie verstehn?*

## **Fünfzehntes Bild**

*Dasselbe Zimmer wie im vorigen Bild. Es sitzt da wartend die Pflegerin des Doktor Strader. Nachdem der Vorhang aufgegangen ist, tritt der Sekretär in das Zimmer; später Benedictus; Ahriman.*

Die Pflegerin Doktor Straders hat einen an Benedictus gerichteten Brief in Händen, den dieser noch in den letzten Stunden vor seinem Tod verfasst hat. Während sie auf Benedictus wartet, kommt sie mit dem Sekretär ins Gespräch. Dieser ist überzeugt, dass Strader ein großer Mann war. Auch die Pflegerin, die ihm die letzten Erdendienste erweisen durfte, bewundert Straders hohe Seele. Die Mysten hätten ihm Weisheit geboten, doch bedurfte er der Liebe. Doch sei die Mystenweisheit auch die Quelle seines Schaffens gewesen, wendet der Sekretär ein. Vor allem aber habe sich Strader mit ganzer Liebe seinem Erdenwerk gewidmet.

*Wie Menschen sich von Wesen trennen, die Sie lieben, so verließ die Seele Straders Das Erdenwerk, dem ihre Liebe galt.*

„Und Theodora stand wie lebend stets vor ihm -; so fühlen wahre Mystenseelen“, ergänzt der Sekretär. „Sie stand im Tode noch vor ihm.“, fügt die Pflegerin hinzu.

Dann betritt Benedictus das Zimmer und der Sekretär geht hinaus. Die Pflegerin übergibt den Brief Straders und berichtet von den letzten Augenblicken seines Lebens:

*Erst lebte noch der letzte Lebensplan  
In seinem Denken; dann war Theodora  
Im Geist mit ihm vereint; erfüllend dies,  
Entrang sich seine Seele sanft der Hülle.*

Dann verabschiedet sich die Pflegerin und Benedictus beginnt Straders letzten Brief zu lesen. Strader kommt darin wieder auf die Traumvision zu sprechen, von der er Benedictus schon im 11. Bild berichtet hatte.

*Da schaut' ich wieder jenes Bild, von dem  
Ich euch vor kurzem sprach. Doch anders war  
Des Bildes Ende dann. Nicht Ahriman  
Erstand als Kämpfer mir; ein Geistesbote  
Erschien an seiner Stelle, dess' Gestalt*

*Sich als mein eignes irrtumvolles Denken  
Mir deutlich fühlbar gab. Da mußst' ich mich  
Erinnern jener Worte, die ihr sprachst  
Von Stärkung meiner Seelenkräftemacht.  
Doch dann verschwand sogleich der Geistesbote.*

Die wenigen Worte, die noch folgen, vermag *Benedictus* nicht zu lesen. Ein Chaos deckt sie ihm, Gedankenschleier wirksam webend, zu, während im Hintergrund *Ahriman* erscheint, den *Benedictus* zwar schaut, doch zunächst nicht erkennt. *Ahriman* gibt vor, *Benedictus* die letzten Worte *Straders* verkünden zu wollen: „Zu deinem eignen Heil und auch für deiner Schüler Mysterienweg.“ Doch *Benedictus* will ihn als guten Geist nur anerkennen, wenn er sich dem klaren Menschendenken offenbart. Da muss sich *Ahriman* rasch zurückziehen, denn sobald *Benedictus* schauen ihn auch in seiner Wahrheit denken kann, entsteht in diesem Denken auch bald die Kraft, die *Ahriman* vernichten kann. Und während *Ahriman* verschwindet, erkennt ihn *Benedictus* in seiner wahren Gestalt und weist zugleich den Weg zu seiner Erlösung:

*Er strebt das Menschendenken zu verwirren,  
Weil er in ihm die Quellen seiner Leiden  
Durch einen altvererbten Irrtum sucht.  
Er weiß noch nicht, daß ihm Erlösung nur  
In Zukunft werden kann, wenn er sein Wesen  
Im Spiegel dieses Denkens wiederfindet.*

*Straders* sonnenreife Seele aber werde als Geistesstern Maria und Johannes selbst dann noch leuchten, wenn *Ahriman* ihre vollwachende Geistesschau dämpfen und des Chaos Dunkelheit verbreiten will.

### **Weltenmitternacht des Lebens zwischen Tod und einer neuen Geburt.**

Als ein bedeutsames Seelenerlebnis muss aufgefasst werden, wenn die Seele mit einem Bewusstsein in der devachanischen Zeit durchgeht durch das, was die Weltenmitternacht genannt ist. Für Seelen, welche nicht dazu vorbereitet sind, wird diese Weltenmitternacht so durchlebt, dass die Seelen gleichsam schlafen in jener Zeit, die man als die Saturnzeit des Devachan bezeichnen kann. Vorbereitete Seelen wachen in der Zeit ihres geistigen Lebens in jener Weltenmitternacht. Das bedingt aber noch nicht, dass solche Seelen, die durch ihre entsprechende Vorbereitung zwischen dem Tod und einer neuen Geburt bewusst erleben, im Wachen also die Weltenmitternacht erleben, auch ein Bewusstsein von diesem Erleben hereinbringen in das Erdenleben. Bedeutsam und tiefgehend sind die Ereignisse, die mit der Seele geschehen, wenn sie Weltenmitternacht im Wachen erlebt. Ruhiges Innenerlebnis, abgeklärtes Innenerlebnis muss die Erdenerinnerung sein an Weltenmitternacht; denn die Wirkung dieses Erlebens von Weltenmitternacht ist, dass das, was sonst nur subjektiv ist, was sonst als Seelenkräfte im Inneren nur wirkt, wesenhaft sich vor die Seele stellt. ... Es werden in jener Weltenmitternacht Dinge erlebt, die tief, tief verborgen unter der Oberfläche nicht nur der Sinneswelt liegen, sondern auch unter der Oberfläche mancher Welt, in die ein anfängliches Hellsehen hineinführt. Es entzieht sich der Sinneswelt, aber auch noch manchem hellstichtigen Blick, der gewisse Schichten unter der Sinneswelt schon durchschaut, dasjenige, was man die Notwendigkeiten im Weltengeschehen nennen kann, jene Notwendigkeiten, die in den Untergründen der Dinge wurzeln, in denen alldings auch die tiefsten Untergründe der

menschlichen Seele wurzeln, aber die sich dem Sinnlichen und auch dem anfänglichen hellseherischen Blick entziehen und sich dem letzteren erst dann ergeben, wenn so etwas durchlebt wird, wie es bildhaft in der Saturnzeit geschildert wird. Dann darf man sagen, dass es für einen solchen hellseherischen Blick, der zuerst auftreten muss in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt, wirklich so ist, wie wenn Blitze das ganze Blickfeld der Seele überziehen würden, die in ihrem schrecklichen Leuchten die Weltennotwendigkeiten überleuchten, die aber zugleich so blendend hell sind, dass die Erkenntnisblicke durch das helle Leuchten ersterben und aus den ersterbenden Erkenntnisblicken sich Bildformen bilden, die sich dann in das Weltenweben einweben als die Formen, aus denen die Schicksale der Weltenwesen erwachsen. Man durchschaut die Gründe der menschlichen und anderer Weltenwesen Schicksale in den Untergründen der Notwendigkeiten erst dann, wenn man mit solchen Erkenntnisblicken schaut, die im Erkennen durch die aufleuchtenden Blitze ersterben und sich wie zu erstorbenen Formen umbilden, die dann fortleben als die Schicksalsimpulse des Lebens. Und alles das, was eine wahre Selbsterkenntnis in sich findet – nicht jene Selbsterkenntnis, von der auf theosophischem Felde so viel geschwätzt wird, sondern jene hochernste Selbsterkenntnis, die sich im Verlaufe des okkulten Lebens eben ergibt –, alles, was die Seele in sich selber erblickt mit allen Unvollkommenheiten, die sich die Seele zuschreibt, es wird gehört zur Weltenmitternacht wie verwoben in hinrollendem Weltendonner, der in den Untergründen des Daseins verrollt. GA 147. S. 17f

**Doppelgänger-Erlebnis.** Wie Ödipus mit der Sphinx, so hat der Mensch der fünften nachatlantischen Kulturepoche mit Mephis-

topheles fertig zu werden. Er steht diesem Mephistopheles wie einem zweiten Wesen gegenüber. Der Grieche stand der Sphinx durch den energisch gewordenen Blut- und Atmungsprozess gegenüber; ihm stand gegenüber, was mit der energischeren Atmung in seine Natur hineinkam. Der moderne Mensch steht mit allem, was aus seinem Verstande, seiner Nüchternheit drängt, dem gegenüber, was an den Nervenprozess gebannt ist. Prophetisch konnte dieses Gegenüberstehen des Menschen dem Mephistophelischen, ich möchte sagen, dichterisch vorausgeahnt werden. Aber es wird immer mehr und mehr heraufziehen als ein Grunderlebnis, je weiter wir in der Evolution des fünften nachatlantischen Zeitraumes kommen. Während der griechische Mensch unter der Pein einer Überfülle von Fragen gestanden hat, wird der moderne Mensch entgegengehen der Pein, in seine Vorurteile hinein verzaubert zu sein, einen zweiten Leib neben sich zu haben, der seine Vorurteile enthält. Die materialistische Gesinnung wird den Ätherleib vertrocknen, und in dem vertrockneten Ätherleib wird Mephistopheles leben. GA 158, S. 105ff

**Doppelgänger-Erlebnis als abnormale Art des Hüters der Schwelle.** Wenn Sie in irgendeinem Momente zurückblicken und alles sehen könnten, was in Ihrem Astralleibe an Marken da ist, die ausgeglichen werden müssen, bevor Sie Ihren Aufstieg in gewisse Höhen des Okkulten machen können, würden Sie ihr ganzes Schuldenkonto sehen. Dieses muss nun dem Geistes-Schüler entgentreten in einer sinnbildlichen und greifbaren Gestalt – dasjenige, was wir noch abzutragen haben, was uns noch hemmt: das unausgetragene Karma. Das ist der Hüter der Schwelle. Es kann uns auch in ganz abnormer Weise entgentreten. Es kann nämlich der Fall eintreten, wenn der

Mensch in das physische Dasein zurückkehrt (zu einer neuen Inkarnation), dass er seinen astralen Leichnam noch vorfindet. Das ist dann sehr schlimm für ihn, denn dann wird sein jetziger astralischer Leib von dem früheren astralischen Leibe gleichsam durchtränkt, was ein furchtbares Schicksal ist. Er hat ihn dann beständig neben sich als Doppelgänger und das ist die abnorme Art des Hüters der Schwelle. GA 98, S. 37

Dass der Hüter der Schwelle auf abnorme Art auftritt geschieht, wenn der Mensch eine so starke Anziehung hat zu dem einen Leben zwischen Geburt und Tod, dass er wegen des geringen Maßes an innerer Tätigkeit nicht lange genug im Devachan bleiben kann. Wenn der Mensch sich zu sehr gewöhnt hat, nach außen zu schauen, hat er im Inneren nichts zu sehen. Er kommt dann bald ins physische Leben zurück. Das Gebilde seiner früheren Begierden ist noch im Kamaloka vorhanden; er trifft es dann noch an. Da mischt sich zu seinem neuen Astralleib der alte hinzu; das ist das vorhergehende Karma, der Hüter der Schwelle. Er hat dann sein früheres Karma fortwährend vor sich, dies wird eine eigentümliche Art von Doppelgänger. Viele von den Päpsten der berüchtigten P päpstezeit, wie zum Beispiel Alexander VI (Borgia), haben solche Doppelgänger in der nächsten Inkarnation gehabt. Es gibt Menschen, und zwar jetzt gar nicht selten, die ihre frühere niedere Natur fortwährend neben sich haben. Das ist eine spezifische Art von Wahnsinn. Das wird immer stärker und heftiger werden, weil das Leben im Materiellen sich immer mehr ausbreitet. Viele Menschen, die jetzt ganz im materiellen Leben aufgehen, werden in der nächsten Inkarnation die abnorme Form des Hüters der Schwelle neben sich haben. Alle Nervösen von heute werden gehetzt sein durch den Hüter der Schwelle in der nächsten In-

karnation. Sie werden gehetzt werden in eine zu frühe Inkarnation, eine Art kosmischer Frühgeburt. GA 93a, S. 28f

Der Mensch bildet sich also wohl einen neuen Astralleib, aber sein alter verbindet sich dann damit, beide schleppt er dann mit durchs Leben. Der alte Astralleib tritt dann in bösen Träumen oder Visionen vor ihn als sein zweites Ich und umgaukelt, quält und peinigt ihn. Das ist der unberechtigte, falsche Hüter der Schwelle. Dieser alte Astralleichnam tritt leicht aus dem Menschen heraus, weil er nicht fest mit den anderen Wesensgliedern verbunden ist, und erscheint dann als Doppelgänger. GA 95, S. 47f

### **Doppelgänger-Erlebnis, hellsichtiges.**

Der Mensch hat immer in seiner Seele einiges, was er sozusagen nicht voll beherrscht, wofür er besondere Affekte hat. Solchen Dingen gegenüber, was so geartet ist, dass der Mensch mit seinem Inneren in ganz eigenartiger Weise zusammenhängt, entfaltet Ahriman eine besondere Tätigkeit. Es gibt in der Menschenseele solche Teile, die man gewissermaßen loslösen kann von dem Ganzen dieser Menschenseele. Weil der Mensch nicht eine vollständige Herrschaft ausübt über solche Einschlüsse, macht sich Ahriman darüber her. Und da macht sich durch Ahrimans Tätigkeit, die unberechtigt ist, die dadurch entsteht, dass Ahriman seine Grenze überschreitet, dann die Tendenz geltend, dass solche Teile der menschlichen ätherischen Wesenheit, welche die Neigung haben, sich von dem übrigen Seelenleben loszutrennen und selbständig zu werden, von Ahriman sich formen lassen, so dass er ihnen die menschliche Gestalt gibt. Im Grunde genommen steht es mit allen möglichen Gedanken, die in uns selber sitzen, so, dass sie die menschliche Gestalt annehmen können. Wenn der Mensch diesen Gedanken

als Gedankenlebewesen gegenübertritt, wenn dann Ahriman die Gelegenheit hat, einen solchen Teil der menschlichen Seele zu verselbständigen, ihm die menschliche Form zu geben, und man lebt sich in die elementarische Welt (Astralplan) hinein, dann steht man diesem verselbständigten Teil seiner Wesenheit als seinem Doppelgänger gegenüber. Es ist immer ein Teil der menschlichen Seele, dem Ahriman die Form der menschlichen Gestalt gibt. Wenn man in seinem physischen Leibe darinnensteckt, so kann man sich nicht gegenüber treten; wenn man aber in seinem ätherischen Leibe den Astralplan betritt, so kann man in ihm stecken und ihn dennoch von außen sehen, wie man den Doppelgänger sieht. Dies ist mit dem Doppelgänger gemeint. Er ist im Grunde genommen, wenn man substantiell spricht, ein großer Teil des ätherischen Leibes selber. Während man einen Teil desselben zurückbehält, sondert sich ein Teil ab, wird objektiv. Man schaut ihn an, es ist ein Teil der eigenen Wesenheit, dem Ahriman die Gestalt gegeben hat, die man selber hat. Denn Ahriman versucht alles sozusagen heinzudrängen in die Gesetze der physischen Welt. In der physischen Welt herrschen die Geister der Form und sie teilen diese Herrschaft mit Ahriman, so dass Ahriman das durchaus ausführen kann mit einem Teil der menschlichen Wesenheit. Es ist verhältnismäßig eine elementare Erscheinung, diese Begegnung mit dem Doppelgänger, und sie kann auftreten durch besondere unterbewusste Eindrücke und Impulse der menschlichen Seele, auch wenn der Mensch nicht hellsichtig ist. GA 147, S. 118f



## Publikationen des Arbeitszentrums München



„Mit Rudolf Steiner in München“ von Max Gumbel-Seiling, der den *Strader* in den Münchner Aufführungen gespielt hat. Es ist eine Rarität, denn es wurden damals nur 125 Exemplare gedruckt. Es werden viele Begebenheiten der Proben, Aufführungen und persönliche Erfahrungen beschrieben. Details zu den Angaben über die Kleidung, Farben, Bühne und über das erste Eurythmiejahr. Unser Faksimile-Druck trägt die Nummer 29 mit einer Unterschrift des Autors. Für jeden, der intime Gedanken und Berichte über die „schönen Münchner Jahre“ (Rudolf Steiner) lesen will, ist dieser Druck eine echte Fundgrube € 15,-



„Anthroposophie wird Kunst“ Eine umfassende Publikation über den Münchner Kongress 1907, Geburtsstunde der selbstständigen Anthroposophie, des Bagedankens und der Mysteriendramen: der Münchner Kongress zu Pfingsten 1907

- Über 430 Seiten
- Reichhaltig bebildert
- Biografien von *Sophie Stinde*, *Pauline von Kalckreuth* und *Felix Peipers*
- Erstpublikationen: Die Namensliste der Anwesenden auf dem Münchner Kongress von 1907. *Clara Rettichs* 3. Version der apokalyptischen Siegel.
- Plan von München-Schwabing mit den Adressen bekannter Künstler, Schriftsteller und Anthroposophen, die um 1907 in München gelebt haben
- Abbildung des Originalprogramms von 1907

€ 19,95



„Und der Bau wird Mensch“ Die Fenster des Ersten Goetheanums im großen Saal. Nachgeschaffen durch *Georg Haller* †. Vgl. Originalskizzen Rudolf Steiners und anderer Abb. in GA K12, „Die Goetheanumfenster“, 1996. Dort sind auch die Fensterworte angegeben, die unter den Fenstern stehen. Format A5, die Fenster stehen gegenüber auf je einer Doppelseite, geordnet nach Nord-Süd. Mit Text von *Sergej Prokoffij* †. € 5,-

Plakat A3 der Fenster mit den Fensterworten. € 3,-



Ausführliches **Programmheft der Mysteriendramen „Die Pforte der Einweihung“ und „Die Prüfung der Seele“** Das Programmheft der Münchner Aufführungen 2013 mit ausführlicher Szenenbeschreibung, Aufmachung wie dieses Heft mit Namen der Schauspieler der Goetheanum-Bühne. € 3,50

**Die Einnahmen aus dem Verkauf dieser Publikationen fließen in die Finanzierung der Mysteriendramen-Aufführungen. Verkauf am Büchertisch. Bestellungen unter [info@anthroposophie-muenchen.de](mailto:info@anthroposophie-muenchen.de)**

Wir bedanken uns  
für die großzügigen Spenden  
von der

**Stiftung Helixor**

und der

**Marthashofen-Stiftung**

sowie für die vielen Einzelspenden  
unserer *Freunde* und *Mitglieder*.

**Immer aktuell:**

Das Veranstaltungsprogramm der Anthroposophischen  
Gesellschaft in Deutschland Arbeitszentrum München  
mit vielen Informationen über Anthroposophie,  
Rudolf Steiner, Eurythmiefiguren, apokalyptische  
Siegel, Seelenkalender u.v.m.

**[www.anthromuc.de](http://www.anthromuc.de)**